

KOMMWOHNEN

aktuell



Berzdorfer See

Von 18 auf 100: Bootsrekord im Hafen Görlitz

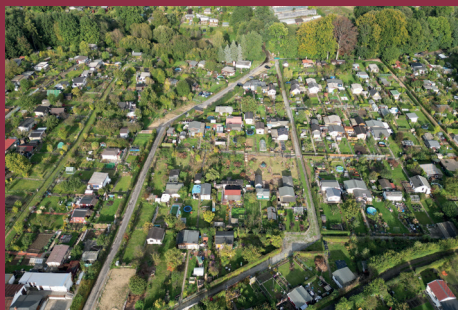
Seite 12



Strom

Was Balkonsolaranlagen bringen und was es zu beachten gibt

Seite 8



Kleingärten

Sorgen der Vereine über den Verkauf sind unnötig

Seite 16



Havarie

Nicht jeder Defekt erfordert den nächtlichen Notdienst

Seite 20

«Vieles ist nicht so schlimm

KommWohnen-Geschäftsführer Arne Myckert über einen bunten Mix

Herr Myckert, wir leben schon einige Zeit in der Krise. Haben Sie erwartet, dass 2023 ein leichteres Jahr wird, was das Bauen angeht oder sind Sie desillusioniert?

Eigentlich habe ich gedacht, wir würden noch mehr mit Corona zu kämpfen haben. Ich bin erfreut, dass sich das Alltagsleben wieder so normalisiert hat. Wir haben mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine eine Krise des Energiemarktes erlebt, von der man befürchten musste, dass sie massive Auswirkungen auf die Versorgungslage hat. Es bestand die Gefahr, dass wir mit dem Gas die Gebäude

unter Druck. Vieles hat sich dennoch als Risiko angedeutet, was sich zumindest in dieser Größenordnung nicht realisiert hat. **Bleiben wir beim Thema Bauen: Was ist aktuell die größte Herausforderung?**

Entgegen der Ankündigung, die Regeln für das Bauen zu vereinfachen, um das Bauen günstiger zu machen, ist genau das Gegenteil eingetreten. Wir haben keine Verfahrenserleichterung, aber immer neue Auflagen, die wir berücksichtigen müssen. Für die, die eine neue Heizungsanlage planen, spielt es schon eine Rolle, wie sich in den nächsten Jahren durch das Gebäudeenergiegesetz die Spielregeln verändern. Gleichzeitig – und das ist viel wirkungsvoller und wird viel weniger wahrgenommen – ist die CO₂-Bilanz, die aufgrund internationalen Rechts in Deutschland angewandt wird, ein Faktor, den wir mit berücksichtigen müssen bei der Planung von Gebäuden. Wenn wir bei der Beheizung nicht möglichst wenig CO₂ ausstoßen, kommen zu den Kosten der Primärenergie die Kosten aus der CO₂-Umlage oben drauf. Die werden mit den Rechnungen der Stadtwerke versandt und sind danach umzulegen. Ein Teil geht auf die Mieter, seit diesem Jahr aber auch auf die Vermieter, je nach Gebäudekategorie. Das ist ein solcher Kostenfaktor, dass wir das nicht einfach aussitzen können. Und dieser Handlungsdruck übersteigt unsere Investitionskapazitäten. Das heißt, wir werden ganz genau gucken müssen, wo wir bei den nächsten Projekten investieren, damit bei uns zukünftig weniger CO₂ emittiert wird. Zum Teil sind wir gar nicht in der Lage, so wahnsinnig viel Einfluss darauf zu nehmen. Dort, wo wir noch an die Fernwärme angebunden sind, ist es zum Schluss das Konzept der Stadtwerke, das maßgeblich dafür ist, welche CO₂-Umlage wir bei uns bezahlen müssen.

Also ein bunter Mix an Herausforderungen. Ja, genau. Es gibt weitere Vorschriften, die auch aufwendig sind und die Digitalisierung angehen. Oder auch Berichtspflichten wie die unterjährige Verbrauchsinformation, kurz UVI. Den Mietern soll monatlich zugesandt werden, wie ihre Verbräuche waren. In der Vergangenheit gab es immer wieder Pilotprojekte, wobei man feststellen konnte, das hilft den Mietern gar nicht sehr und interessiert sie in der

Regel auch gar nicht so sehr. Jetzt haben wir eine gesetzliche Verpflichtung dazu und ganz großen Aufwand. Das ist wirklich ein Kostentreiber, den wir als formale Pflicht erfüllen müssen. Ob es irgendwann einen Nutzen gibt, wird sich zeigen. Ich persönlich glaube, dass solche Dinge wie CO₂-Umlage viel wirkungsvoller sind als einfach nur die Information, ob beim Heizkörper jetzt zwei Striche mehr oder weniger verbraucht wurden. Niemand setzt sich doch ins kalte Wohnzimmer und stellt den Heizkörper ab, bloß weil er weiß, welchen Verbrauch es dann gibt. Ganz oft liegen die Verbräuche an den Außentemperaturen, und ich kann das Wetter nicht abstellen. Ich befürchte im Gegenteil, dass in Räumen, die eine Grundtemperatur haben sollten, jetzt gespart wird. Wir werden mit Schimmelbildung stärker konfrontiert sein. In Räumen ohne Grundtemperatur schlägt sich Feuchtigkeit an den Wänden nieder. Wenn das in großem Maße passiert, haben wir selbst bei idealer Bausubstanz keine Chance mehr, den Schimmel aufzuhalten. Andererseits kann ich verstehen, dass es in ganz vielen Ländern das Interesse gibt, fossile Brennstoffe möglichst nicht mehr zum Beheizen zu nutzen. Wir haben ja erlebt, wie es immer wieder Preiserhöhungen gab, die nichts mit einem gesunden Markt zu tun hatten, sondern mit OPEC-Staaten, die sich zusammengesetzt haben und einfach mal höhere Preise fürs Öl haben wollen. Und Gas hängt am Ölpreis dran.

Es gab in diesem Jahr einige Herausforderungen von der Stadtverwaltung mit der Übernahme des früheren Schlachthofgeländes zum einen und den Kleingartenganlagen zum anderen. Sind Sie gern der Problemlöser für die Stadt?

Eigentlich macht mir das Spaß. Bei der Infoveranstaltung für die Kleingärtner in unserem Saal habe ich gemerkt, dass es gut ist, sich zusammenzusetzen. Man kann Dinge schnell klären. Natürlich müssen wir darauf achten, dass wir genügend Kraft behalten. Die vielen Herausforderungen habe ich ja schon geschildert. Das schließt aber nicht aus, dass wir immer wieder mal zu Hilfe eilen können, wenn es aus formalen Gründen schwierig ist für die Stadt, wichtige Perspektiven zu sichern. Mit dem Gelände an der Cottbuser



im Laufe des Winters nicht mehr ausreichend beheizen können. Das war nicht der Fall. Wir sind gut durch den Winter gekommen. In der Zwischenzeit sind die Energiepreise fast wieder auf dem Niveau von vor der Krise. Im Windschatten haben sich ganz besonders die Lebenshaltungskosten erhöht, die Inflation ist gestiegen. Auch das hat natürlich massive Auswirkungen auf unser aller Leben. Steigende Preise erzeugen Inflationsängste und einen Anstieg der Zinsen der Europäischen Zentralbank. Das wiederum hat natürlich Auswirkungen für alle, die Darlehen aufnehmen müssen. Wir sind alle ordentlich

geworden wie prognostiziert»

an Herausforderungen, das Problemlöser-Sein und beständige Wünsche

Straße in dieser zentralen Lage verbinden sich ja Entwicklungskonzepte der Stadt. Der Brautwiesepark konnte entstehen, die Waldorfschule ist im ehemaligen Güterbahnhof eingezogen. Damit hat die westliche Gründerzeit große Aufwertung erfahren. Das soll fortgeführt werden. Und es ist ein Zeichen, wie gut es ist, kommunale Gesellschaften zu haben, die bei solchen Projekten unterstützen können.

Eine Sorge der Kleingärtner war, dass KommWohnen die Gartenanlagen für Eigenheimstandorte nutzen will. Wenn daran nichts ist, wie ist der aktuelle Stand zu Johannes-R.-Becher- und Erich-Weinert-Straße, die dafür im Gespräch sind?

Eine Simulation der Landestalsperrenverwaltung gibt die Johannes-R.-Becher-Straße als hochwassergefährdet aus. Dort sei 80 Zentimeter hoch Land unter. Nun habe ich selbst beim Hochwasser 2010 genau dort geparkt, dort war kein Wasser. Und das war damals ja schon ein Jahrhunderthochwasser. Man muss so eine Simulation also hinterfragen dürfen, was wir auch tun. Seit über zwei Jahren steht der Beleg dieser Aussage aus. Wir warten darauf, die Stadtverwaltung auch. Natürlich sind Hochwasserschutz und der Schutz der Bevölkerung wahnsinnig wichtig, und wir können nicht da bauen, wo es lebensgefährlich ist. Aber man kann sich möglicherweise auch mal bei der Eingabe von Parametern geirrt haben. Das wollen wir hinterfragen, weil wir ganz gerne sieben Familien die Möglichkeit geben würden, dort ihr Häuschen zu bauen.

Und wie steht's um die Weinert-Straße?

Da sind wir in guten Gesprächen mit der Stadt. Da geht's auch um den Baumbestand, den wir möglichst umfassend erhalten wollen. Damit wir Parzellen mit alten Bäumen und Verschattungsmöglichkeiten haben. Das war vielleicht früher nicht ganz so sehr im Fokus. Aber wir haben mittlerweile so viele tropische Nächte in den Sommern, dass ein Grundstück mit Verschattung an Attraktivität gewinnt. Wir werden also sehr achtsam mit dem Baumbestand umgehen.

Der Hafen Görlitz hat ein sehr erfolgreiches Jahr hinter sich. Fast 100 Boote lagen diese Saison dort. Hätten Sie gedacht, dass es so schnell geht?

Darüber habe ich nicht wirklich nachge-

dacht, wie schnell die Reaktionszeit ist. Aber ich war davon überzeugt, dass wir mittelfristig in Richtung 200 Boote gehen, wenn die Schiffbarkeitserklärung kommt und Motorboote aufs Wasser dürfen. Und darauf deutet ja Einiges hin.

Auch das Fahrgastschiff hat einen Schub gebracht, oder?

Ja, es wird, glaube ich, von der ganz großen Mehrheit als Bereicherung des Sees und als Attraktion empfunden. Die Herausforderung ist jetzt, einen Weg zu finden, der respektvoll mit dem umgeht, was am See auch ist. Man kann den Naturschutz nicht wegdiskutieren, er hat einen viel zu hohen rechtlichen Stellenwert. Und wie ein Fahrgastschiff stellt auch die intakte Natur einen Grund dar, wieso man am See Urlaub machen will. Wir sollten also nicht in eine Entweder-Oder-Diskussion einsteigen. Es ist wichtig für die touristische Entwicklung, dass der Tourismus sanft genug ist. Wir haben einen künstlich entstandenen See, dem man das nicht anmerkt. Er wirkt, als sei er schon immer da gewesen. Ich freue mich, dass wir ein lautloses Fahrgastschiff haben, aus dem man nicht auf gepflasterte Böschung guckt, sondern auf intakte Natur. Genau das macht den Reiz des Fahrgastschiffs aus. Beides muss miteinander funktionieren, und das geht nur über Kompromisse. Es ist nur natürlich, dass jeder seine Idee für besonders charmant hält, die Naturschützer wie die Touristiker. Ich glaube, wenn man sich alles aus der Distanz anschaut, sind Kompromisse das, was am weitesten trägt. Dann bekommen wir einen intakten See, der Menschen von außen anlockt und dazu beiträgt, dass hier in Zukunft sichere Arbeitsplätze entstehen.

Wir hatten vor einem Jahr ausführlich über Wärmepumpen und Photovoltaikanlagen auf den Dächern gesprochen. Gibt's dazu ein konkretes nächstes Projekt?

Wir haben schon 2010 in Größenordnung Photovoltaik auf Dächer gebracht, das war wirtschaftlich ein Erfolgsmodell für uns. Wir waren damals aber sehr an Dachneigung und -ausrichtung gebunden. Jetzt in der Arthur-Ullrich-Straße 16 haben wir ein Ost-West-Dach und gute Erträge mit den neuen Modulen, die einen besseren Wirkungsgrad haben und mit anderen Einfallswinkeln der Sonne bes-

ser umgehen können. Doch jetzt ist die Herausforderung, mit dem gewonnenen Strom den Eigenverbrauch zu erzeugen, der notwendig ist, wenn das Ganze wirtschaftlich interessant sein soll. Deswegen machen wir nicht singulär irgendwo eine Maßnahme, sondern es braucht immer ein Gesamtkonzept, um Photovoltaik und Beheizungssystem erfolgreich miteinander zu koppeln. Diese Möglichkeiten beziehen sich auch auf Ladesäulen für Elektrofahrzeuge. Wir haben Überlegungen zu Pufferspeichern, die sich in den Kellern befinden könnten. Damit steigt die Möglichkeit, die Gebäude zu einem höheren Anteil mit eigener Elektrizität zu versorgen. Dann müsste man überschüssigen Strom nicht einfach ins Netz abgeben, sondern könnte ihn in der Gänze selber verbrauchen. Damit beschäftigen wir uns derzeit. Auch in Hinblick auf die angesprochene CO2-Umlage sind wir ganz besonders gefordert, diese Investition zu tätigen und eigenen Strom zu gewinnen.

Eine Mammutaufgabe dieses Jahres ist der Einbau der Rauchwarnmelder. KommWohnen hat sich für die Komfortvariante entschieden und baut Melder auch im Wohnzimmer ein, was andere Vermieter nicht tun. Erleben Sie die Reaktionen der Mieter darauf als positiv?

Die Reaktion war eher schweigend oder kritisierend, aber nicht lobend. Das verstehe ich auch. Hier geht's um ein Sicherheitstool, das höchst überflüssig und lästig ist – bis zu dem Moment, wenn es brennt. Wenn es dann piept und jemand, der sonst schlafend im Rauch ersticken würde, geweckt wird und Familienangehörige in Sicherheit bringen kann, ist es Gold wert. Ich glaube, man muss es aushalten, wenn Sicherheitsmaßnahmen nicht sofort Euphorie auslösen, dass wir alle aber ein besseres Gefühl haben. Und was die Komfortvariante angeht: Niemand ist verpflichtet, eine Wohnung auf eine bestimmte Art und Weise zu möblieren. Vielleicht tauscht man mal das Schlafzimmer gegen das Wohnzimmer aus, und dann ist ein pfeifender Rauchmelder auch da ein Lebensretter. Wir wollen doch im Ernstfall nicht sagen, da haben wir ein paar Cent gespart und in Kauf genommen, dass jemand zu Schaden oder gar zu Tode kommt.

Das haben wir 2023 geschafft

Fritz-Heckert-Straße 1-11: Neue Balkone und neue Fassade



Der Wohnblock Fritz-Heckert-Straße 1-11 in Weinhübel erstrahlt in neuem Glanz. Dort wurden die Schäden am Wärmeverbundsystem auf Straßen- und Hofseite ausgebessert. Im Zuge dessen erhielt das Gebäude einen kompletten Neuanstrich. Des Weiteren wurden Wohnungseingangstüren mit Türschließer und umlaufender Abdichtung verbaut.

Doch ein großer Teil dieser Baumaßnahme war die Installation neuer Balkone. Diese Maßnahme betraf jedoch nicht alle Mieter des Wohnblockes. Bis vor Kurzem hatten die Wohnungen, welche sich links vom Hauseingang befinden, keinen Balkon. Nun verfügt fast jede Wohnung über einen. Die neumontierten Balkone weisen jeweils eine Fläche von sieben Quadratmetern auf. Die sechs Wohnungen ohne Balkon im Erdgeschoss haben stattdessen einen Zugang zu einem Mietergarten. Jetzt haben endlich alle Mieter des Wohnblocks die Möglichkeit, direkt aus der Wohnung hinaus in die frische Luft zu gelangen.

Durch die Errichtung der Gärten mussten auf der Straßenseite in den oberen Geschossen Fenster getauscht werden. Klingt paradox, hat aber einen gewichtigen Grund. Der Rettungsweg für den Brandfall führte bisher über die Hofseite des Gebäudes. Die neuen Mietergärten hätten ihn aber blockiert, deswegen wurde er verlegt.

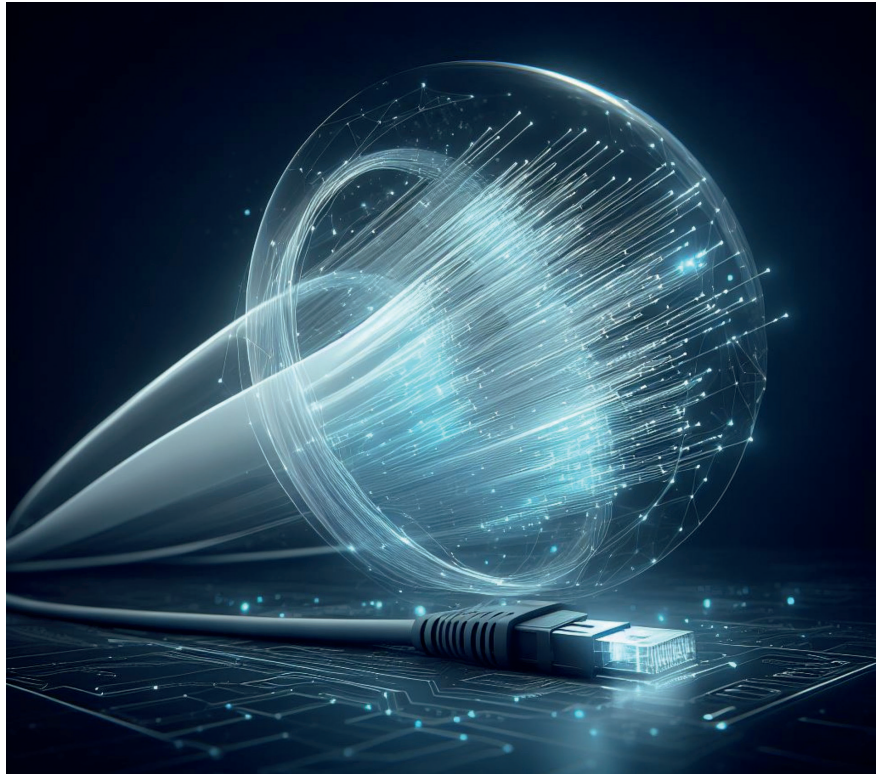


Das haben wir 2023 geschafft

Rauschwalde: Erfolgreiche Umschaltung des Internetsignals

Es hat nur drei Tage gedauert, dann war alles erledigt. Rund 500 Wohnungen an Arthur-Ullrich-Straße, Hans-Nathan-Straße, Paul-Taubadel-Straße, Kopernikusstraße und Karl-Eichler-Straße sind nun auch ans Glasfasernetz der Telekom angeschlossen. Es war der letzte Durchgang einer mehrjährigen Reihe in unseren Objekten. Fast überall ist nun die Telekom der Versorger für digitales Fernsehen und Internet.

Darüber hinaus hat KommWohnen im Sommer mit der Telekom eine Rahmenvereinbarung zum FTTH-Ausbau abgeschlossen. Das steht für „fibre to the home“, also „Faser bis ins Zuhause“, womit Glasfaserkabel gemeint sind. Ab kommendem Jahr werden all unsere Objekte mit Glasfaserkabel bis in die Wohnung ausgestattet. Die Vermarktung dieser Anschlüsse hat bereits begonnen, der persönliche Glasfaseranschluss kann bei der Telekom bestellt werden. Erste Mieter haben dies schon getan.



Alle Stadtteile: Über zwei Millionen Euro für Modernisierungen

Neben großen Bauprojekten widmen wir uns jedes Jahr auch kleineren Bauvorhaben wie Instandhaltungen und Modernisierungen von Wohnungen. Dies geschieht im gesamten Stadtgebiet verteilt. Im zu Ende gehenden Jahr sind 87 Einzelmaßnahmen durchgeführt worden. Das betrifft mal die Renovierung einer Leerwohnung, mal den Austausch von

Fenstern und Türen, mal den Einbau einer bodengleichen Dusche oder andere wohnumfeldverbessernde Maßnahmen. Insgesamt haben wir für solche Arbeiten rund 2,2 Millionen Euro in diesem Jahr ausgegeben. Und es geht natürlich weiter. Die nächsten 17 Einzelmaßnahmen sind bereits in der Planung und werden in den kommenden Monaten starten.

Ein anderes Beispiel für solch kleinere Maßnahmen ist die Zusammenlegung zweier Wohnungen zu einer großen. An der Jauernicker Straße ist so zum Beispiel eine Sechsräumwohnung entstanden. Und an der Albrecht-Thaer-Straße sind die Arbeiten zu einer Vierraumwohnung mit dann fast 100 Quadratmetern im vollen Gang.

Zittauer Straße 19: Mehr Parkplätze für Tierparkbesucher

Es hat lange gedauert, sehr lange. Doch nun sind die Fördermittel endlich da. Und der Bau weiterer Parkplätze für den Naturschutztierpark Görlitz kann beginnen. An der Zittauer Straße, am früheren Standort des VEB Leuchtenwerk, sind seit Mitte Oktober Bagger zu beobachten. Nach den bauvorbereitenden Maßnahmen des vergangenen Jahres, deren Kosten KommWohnen vorgestreckt hat, geht es nun an die Realisierung.

Der Tierpark, der das Gelände von KommWohnen gepachtet hat, lässt 65 Parkplätze für seine Besucher entste-



hen. Unsere Mitarbeiter haben bei der Planung unterstützt, unter anderem bei notwendigen Gutachten, dem Bauantrag und bei der Einholung von Angeboten von Handwerkerfirmen. Auch während der Bauarbeiten stehen wir gern mit Rat und Tat zur Seite.

Neben dem Bau des Parkplatzes soll ein Teil eines früheren Leuchtenwerk-Gebäudes erhalten und gesichert werden. Der Tierpark möchte es künftig als Futterlager nutzen. Planmäßig sollen die neuen Stellplätze im Frühsommer 2024 fertig sein.

Das haben wir 2023 geschafft

Jakobstraße 5: Neugestaltung des historischen Durchgangs



Das Goldene Tor an der Jakobstraße kennen die meisten. Nun lohnt sich auch ein Blick dahinter. Den historischen Durchgang zur KommWohnen-Geschäftsstelle sowie zum Begegnungszentrum des ASB haben wir etwas umgestaltet.

In den großen Schaufenstern zwischen den paarweisen Säulen stellen wir unser Unternehmen vor. Zum einen gibt es Plakate zur Wohnungsvermietung, zum Hafen Görlitz sowie zur Villa Ephraim. Zum Anderen läuft auf einem Bildschirm eine Präsentation in Dauerschleife. Darin zeigen wir unsere verschiedenen Objekte in fast allen Görlitzer Stadtteilen, mal vor und nach der Sanierung, mal als Luftbilder, mal als Wohnungsansicht. So gibt es beim Passieren des Durchgangs immer wieder etwas zu entdecken.

Conrad-Schiedt-Straße 20: Mehr Platz für die Wissenschaftler von Casus

Wie heißt es manchmal? Gedanken und Ideen brauchen Platz, um zu reifen. Wenn das stimmt, dürfte es spannend werden, was die Wissenschaftler von Casus demnächst erforschen. Denn endlich hat die Forschungsinstitution mehr Platz. Neben den bisherigen Räumen am Untermarkt, die viel zu klein für die wachsende Mitarbeiterzahl geworden sind, gibt es nun Büros im ehemaligen Werk I des Waggonbaus. Dort sitzen etwa 60 Mitarbeiter aus aller Welt. Diese verteilen sich im Gebäude in einen großen Saal mit mehreren Arbeitsplätzen, welche von Aufstellwänden voneinander getrennt sind, und kleineren Büros im Obergeschoss mit zwei bis drei Arbeitsplätzen. Ebenso befinden sich ein Seminar- und ein Konferenzraum im oberen Geschoss.

Für Casus haben wir das Gebäude nicht nur innen renoviert, sondern auch auf den modernen Stand der Technik gebracht und das Datennetz erheblich erweitert. Die Computertechnik der rechnergestützten Wissenschaften von Casus ist anspruchsvoll. Das Forschungsinstitut beschäftigt sich mit Ökosystemen, dem Inneren des Jupiters, Wassersystemen, Strukturwandel, Krebsforschung, großen Simulationen und vielem mehr. Beim Werk I ist jetzt fast doppelt soviel Platz wie am Untermarkt.



Das haben wir 2024 vor

Stauffenbergstraße 8-16: Neue Grundrisse für modernes Wohnen

Nach der Fritz-Heckert-Straße 1-11 steht für Weinhübel das nächste große Bauprojekt in den Startlöchern. Den Block Stauffenbergstraße 8-16 wollen wir komplett sanieren und dabei die Grundrisse der Wohnungen deutlich verändern.

Bisher sind in dem mittlerweile leer stehenden Haus 40 einheitliche Dreiraumwohnungen mit rund 57 Quadratmetern. Da heutzutage niemand mehr eine sechs Quadratmeter große Küche und ein 1,20 Meter breites Bad möchte, verschieben wir die Wände für ein modernes Wohngefühl. Dann wird es dort Ein-, Zwei-, Drei- und Vierraumwohnungen geben in den Größen ca. 45 bis ca. 116 Quadratmetern.

Allen Wohneinheiten wird eine Öffnung der Küche gleich sein. Das heißt, die Wohnungen werden entweder eine große Wohnküche haben oder die Küche wird



sich zum Flur hin öffnen. Damit wirkt dieser nicht mehr so schmal und dunkel wie früher.

Die großen Wohnungen im Erdgeschoss bekommen einen Mietergarten. Und

manche der größeren in den Obergeschossen einen doppelten Balkon, da wir durch die neuen Grundrisse die Zwischenwände von den bestehenden Balkonen entfernen können.

Parsevalstr. 16: Renovierung der Leerwohnungen

Vorarbeiten zum jetzt geplanten Schritt gab es bereits vor einigen Jahren bei der äußeren Instandsetzung der Parsevalstraße 16. Damals bekam das Gebäude gemeinsam mit den benachbarten der Reihenbebauung ein neues Dach und neue Fenster. Und natürlich wurden die Fassaden saniert und eine zeitgemäße Dämmung verbaut.

Nun sollen die kompletten Instandsetzungen der Leerwohnungen folgen. Dann steht das Gebäude in dem beliebten Viertel Parseval-/Lilienthalstraße mit zwei Vierraum- und vier Dreiraumwohnungen wieder für modernes Wohnen zur Verfügung.



Conrad-Schiedt-Straße 20: Trainingsräume für den Cyrkus

Logistik können die Mitstreiter vom Görlitzer Verein Kulturbrücken e.V. Seit Monaten trainieren sie für ihr Cyrkus-Projekt mit 150 Kindern in sechs Räumen mit Material aus fünf Lagern, alles in der Stadt verteilt. Doch nun wird sich das bald ändern. Denn auf dem Gelände des früheren Waggonbauwerks I haben die Bauarbeiten begonnen. Neben dem Domizil von Casus (siehe S. 6) entsteht im Erdgeschoss ein fester Standort für das deutsch-polnische Projekt. Workshops, Training, Akrobatik, Jonglage, Einrad, Clownerie und manches mehr sollen dort, wo früher Küche und Kantine der Waggonbauer waren, künftig stattfinden.

Der Freistaat Sachsen fördert den Umbau mit 244.000 Euro. Die Hälfte davon kosten allein Sanitäranlagen und Heizung. Zudem ist guter Schallschutz ein Thema, da sich über einem Teil der Cyrkus-Trainingsräume Büros der Casus-Wissenschaftler befinden.



In der heutigen Zeit sind umweltfreundliche Energiequellen in aller



Der Boom bei Balkonkraftwerken hält weiterhin an. Der Grund dafür ist zum einen die Energiepreisexplosion, zum anderen der Wille, etwas für das Klima zu tun. Aber lohnt sich eine Balkonkraftanlage überhaupt? Auf was muss ich als Mieter achten? Diese Fragen möchten wir mit Hilfe von unserem ehemaligen Mieter Sebastian Pietschmann (Foto) klären. Sebastian Pietschmann wohnte noch bis Juli 2023 im KommWohnen-Familienwohnpark an der Albrecht-Thaer-Straße. Nun lebt er in einem Haus mit Garten, wo auch sein ehemaliges Balkonkraftwerk erstmal übergangsweise steht. Doch mit Solarenergie beschäftigte Pietschmann sich schon im Sommer 2022 intensiver. Ausschlaggebend war für ihn der Überfall Russlands auf die Ukraine und den damit verbundenen steigenden Energiepreisen, wie er sagt. Das brachte den Stein ins Rollen. Denn durch die günstige Südausrichtung seines Balkons gab es ohnehin schon lose Ideen, auf Solarenergie zu bauen. Also informierte er sich umfangreich und stellte einen Plan zusammen. „Die Vorbereitung empfinde ich als sehr wichtig“, erzählt er. „Heute gibt es natürlich viel mehr Angebote als damals. Mittlerweile verkaufen sogar einige Discounter vernünftige Komplettsätze. Das war damals noch nicht so.“ Sebastian Pietschmann stellte sich sein Balkon-

kraftwerk selbst zusammen. „Die Solarmodule kaufte ich bei einem Händler vor Ort. Die restlichen Komponenten habe ich mir auf verschiedenen Webseiten besorgt.“

Umsetzen konnte der Familienvater seine Pläne dann im Dezember 2022. Zwar hatte er die nötigen Komponenten bereits im Sommer beisammen, musste jedoch noch ein paar Hürden meistern. Zuerst war die Genehmigung seitens KommWohnen erforderlich, so wie es bei allen Vermietern ist. Diese hing jedoch an ein paar Bedingungen. So mussten Änderungen innerhalb der Wohnung vorgenommen werden. Bei Aluminiumleitungen ist eine separate Leitung aus Kupfer zum Stromzähler empfohlen. Demnach musste im Fall von Sebastian Pietschmann vom Balkon zum Sicherungskasten hin eine neue Leitung gelegt werden. Hierfür ist eine Kupferleitung bestehend aus drei Adern besser und in diesem Fall erforderlich. Dadurch sollen Schäden durch Leitungsüberlastung vermieden werden. Sebastian Pietschmann ließ sich von seiner Idee nicht abbringen. Er bereitete sogar vieles für die Installation in der Wohnung vor. Die restlichen Arbeiten, verbunden mit der endgültigen Abnahme am Sicherungskasten und am Anschluss auf dem Balkon, erledigte dann eine Elektrofirma. Somit hatte er das Go von der

Elektrofirma und schließlich das Go von uns als Vermieter.

Demnach konnte Sebastian Pietschmann Ende des Jahres 2022 seinen Plan in die Tat umsetzen. Erforderlich ist jedoch noch eine Anmeldung beim Marktstammdatenregister und bei den Stadtwerken Görlitz als Netzbetreiber. Der Aufbau war, im Gegenteil zur Vorbereitung und Genehmigung, schnell erledigt. „Die Montage und das Anbringen meiner zwei Module waren recht einfach. Das hat schätzungsweise zwei Stunden beansprucht“, erzählt der Görlitzer. „Eines meiner Module wiegt in etwa 15 Kilogramm. Das ist natürlich leicht aufzubauen, muss aber auch dementsprechend sicher montiert werden“, sagt Sebastian Pietschmann.

Er hatte es in seinem Fall nicht ganz so leicht. Denn der Balkon seiner alten Wohnung hatte eine Betonbalustrade. „Zwar gibt es auch Halterungen zum einfachen Einhängen. Die waren aber mit dem alten Geländerprofil nicht kompatibel. So musste ich eine Lösung finden, ohne in den Beton zu bohren“, erinnert er sich. Zu seiner Erleichterung geht die Balustrade nicht bis zum Boden des Balkons hin. Demnach konnte er sich eine Vorrichtung aus Gewindestangen bauen, die die Betonbrüstung an zwei Stellen komplett umschließt. Dort wurde dann die Halterung für die Module verschraubt.

vom Balkon aus

Munde. Eines der aufstrebenden Konzepte ist das Balkonkraftwerk.

Nun stellte sich die Frage, welcher Winkel wohl am passendsten sei. Holger Laudeley von Laudeley Betriebstechnik empfiehlt auf dem YouTube-Kanal „Dennis Witthus“ hierzu: „Der optimale Winkel lässt sich mittels einer Faustformel ganz einfach bestimmen. Breitengrad minus 20. Das würden in unserem Breitengrad etwa 35 Grad entsprechen.“ Sebastian Pietschmann sah hier aber eine Gefahr. „Ich wollte meinem Nachbarn unter mir nicht den Balkon verschatten, also habe ich mich für eine Neigung von 20 Grad entschieden.“ Denkbar ist es auch, die Module direkt senkrecht an die Balustrade zu montieren. Hier sehen Experten zwar nicht die Maximalleistung, aber die Windanfälligkeit wäre bei dieser Variante äußerst gering.

Dann musste das Balkonkraftwerk nur noch über eine Einspeisesteckdose in den Stromkreislauf integriert werden. Ab 2024 soll das auch mit einer einfachen Schukosteckdose möglich sein.

Im kommenden Jahr sollen sowieso viele Sachen erleichtert werden. So soll die Meldung beim Netzbetreiber wegfallen. Nebenher soll die Anmeldung beim Marktstammdatenregister erheblich vereinfacht werden. Auch soll die Leistung der Wechselrichter erhöht werden. So konnten bisher, wie bei Familie Pietschmann, 600 Watt verbaut werden. Ab 2024 soll eine Wechselrichterleistung von maximal 800 Watt möglich sein.

Da die Installationsgrenzen für die Ausgangsleistung der Module nicht klar definiert waren, konnten bisher so viele Module installiert werden, wie für die Eigenbedarfsdeckung gewünscht. Ab 2024 wird die Gesamtmodulleistung auf Basis des EEG auf 2000 Watt begrenzt. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz erklärt dies so: Die Leistungsgrenze von Wechselrichtern für Balkonkraftwerke liege aktuell bei 600 Watt. Da Solarmodule in der Regel aber eine höhere Leistung als die mitgelieferten Wechselrichter hätten, mache eine Modulleistungsgrenze Sinn.

Sebastian Pietschmann bereut seine damalige Entscheidung nicht. „Wenn ich die Daten hochrechne, bin ich in circa sechs Jahren an dem Punkt, dass ich die Anschaffungskosten wieder drinnen habe.

Das wurde sogar noch beschleunigt, da ich die Anlage mit 300 Euro gefördert bekommen habe“, erzählt er. Die Sächsische Aufbaubank betreut im Auftrag des Freistaats Sachsen ein entsprechendes Programm. Die Fördersumme für Eigentümer ist bereits erschöpft, für Mieter stehen aber noch 2,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Sebastian Pietschmann kontrolliert alles mit seiner App. Dort steht zum Beispiel, wieviel Strom er im Monat oder im Jahr in seinen Kreislauf einspeist. „Wenn ich eine Südausrichtung habe, macht es natürlich Sinn, viele meiner Geräte über die Mittagszeit in den Nachmittag laufen zu lassen.“ Gerade für Leute im Homeoffice ist das günstig. Alternativ kann man mit Smart-Home-Geräten die Waschmaschine oder den Geschirrspüler zeitlich steuern. Doch selbst unabhängig davon meint Holger Laudeley bei „Dennis Witthus“: „Interessant sind die Stand-By-Verluste. Auf jeder Wohnung sind permanent in etwa 150-350 Watt drauf. Natürlich gibt es Leute, die schalten komplett alles aus, aber ein Komfortverzicht kommt für mich nicht in Frage. Diese Verluste können also tagsüber ausgeglichen werden.“

Eine andere Möglichkeit sieht Marcus Dietmann, Mitgründer des StartUps 42watt. Er sagt in einem Interview mit der

ZEIT: „Den meisten Strom verbrauchen Menschen morgens und abends. Deshalb ist es besser, zwei Kollektoren aufzustellen: einen nach Osten für den Morgen und einen nach Westen für den Abend.“

Genau das plant auch Sebastian Pietschmann, wenn er seine Photovoltaikanlage auf seiner Garage platzieren wird. Auf oder an einem Balkon wird das nur schwer möglich sein, denn dort sind die Möglichkeiten begrenzt. Für Sebastian Pietschmann lohnt es sich auch so, denn in seiner App sieht er die monatliche Ersparnis. Diese lag für den Monat September bei etwa zwölf Euro.

Holger Laudeley: „Ich kann bei einem Stromverbrauch von etwa 2.500 Kilowattstunden, was im Mietbereich normal ist, mit einem korrekt ausgerichteten Modul zehn Prozent meines Stromverbrauchs einsparen.“ Das Modul bringe dann zwischen 250 bis 280 Kilowattstunden, Auch wir als Vermieter beschäftigen uns aktiv mit Solaranlagen. Auf den Dächern unserer Objekte gibt es sie bereits, teils seit vielen Jahren wie in Weinhübel an der Zittauer Straße. Aber auch für Balkone diskutieren wir Möglichkeiten. Denkbar ist zum Beispiel ein Solarpanel als Balkonbrüstung. Bei kommenden Komplettisanierungen werden wir das intensiv prüfen. 



Aufatmen im Club Nostromo

Nach langem Rechtsstreit gehört der frühere Schlachthof nun zu uns

Es ist das Ende eines Streits, der bis vor das Oberlandesgericht führte. Darf der Club Nostromo an der Cottbuser Straße bleiben oder muss er städtischen Plänen für ein Zivilschutzzentrum weichen? Setzt der Grundstückseigentümer seine Räumungsklage durch oder nicht? Seit dem Sommer herrscht Entspannung bei den Vereinsmitgliedern von Schall und Rauch e.V. KommWohnen hat das Areal gekauft, der Verbleib des Clubs ist erstmalig sicher. „Wir freuen uns sehr“, sagt Vereinssprecher Marcel Adler. „Die Gespräche zur Zukunft laufen gut, es fühlt sich alles gut an.“

KommWohnen hat das 40.000 Quadratmeter große Grundstück im Auftrag der Stadt erworben. Denn es gab in der Vergangenheit immer wieder Überlegungen, wie das frühere Schlachthofgelände genutzt werden kann.

Aktuell plant die Stadt einen Schulcampus rund um die künftige Oberschule. Das favorisieren auch viele Stadträte, denken aber trotzdem laut über einen Anschluss an den Brautwiesenberg, Freiflächen, Kulturstätten, Gastronomie oder Filmstudios nach. „Durch die Übernahme des Geländes sichern wir der Stadt Görlitz über die städtische Gesellschaft KommWohnen ein wichtiges Grundstück für künftige Projekte und für die Stadtentwicklung“, sagte Oberbürgermeister Octavian Ursu im Juni nach dem Kauf. „Damit ist auch der Verbleib des Nostromo-Clubs an diesem Standort gesichert.“

Worte, die die ehrenamtlichen Betreiber des Nostromo liebend gern hören. Seit 1999 befindet sich der Club an dieser Stelle. Im Betreiberverein gab es seither natürlich personelle Wechsel, ein Aufhören war jedoch nie Thema. So hat der Verein laut Einspruch eingelegt, als der Club in einer Planung der Stadt nicht mehr vorkam.

Der folgende Rechtsstreit gegen die Räumungsklage des Eigentümers hat den Verein eine fünfstelligen Summe gekostet, vieles blieb liegen. „Uns als Team hat die Krise aber zusammengeschweißt“, sagt Marcel Adler. Der Kern jetzt sei um die 40, alle berufstätig in unterschiedlichsten Branchen, alle engagiert und verliebt in ihr Nostromo.



Eine Lieblingsecke können die Mitglieder gar nicht nennen, alles habe seine Geschichte. Das Design ist an die berühmten „Alien“-Filme angelehnt, „Nostromo“ das Raumschiff daraus. Unten Filmkulisse, oben Laufschienen und alte Gerätschaften der Wurstfabrik, die früher in diesen Räumen war. Viel Arbeit, viele Stunden Ausbau und Dekoration, um Görlitz einen Club zu schenken, den es so nicht an jeder Ecke gibt. Jährlich finden mehr als 30 Veranstaltungen statt. „Am 20. März 1999 wurde das Nostromo eröffnet“, weiß Vereinsvorsitzender Dirk Kählig wie aus der Pistole geschossen, auch wenn er damals noch nicht dabei war. „Einer der Gründer ist heute noch Stammgast.“

Jetzt, da sich die Zukunft ihres Clubs wieder besser anfühlt, wollen die Betreiber Liegegebliebenes angehen. Der Club soll digital werden, WLAN haben, digitale Getränkekarten, Sicherheitstools. Die Sanie-

rung der Toiletten soll beendet werden.

Und im Hintergrund folgen die vertraglichen Formen. „Wir beschäftigen uns gerade mit den Fragen des Mietvertrags und sind dabei eng in Abstimmung mit der Stadt“, sagt KommWohnen-Geschäftsführer Arne Myckert. „Wir haben dieses Areal ja für die Stadt erworben und wollen die Entwicklung jetzt nicht dadurch behindern, dass wir Verträge abschließen, die die Atmungsmöglichkeiten des Areals einschränken.“ Gleichzeitig wolle man für das Nostromo Rahmenbedingungen ermöglichen, die diese Einrichtung dort langfristig betreibbar halten. „Denn ganz offensichtlich gibt es ja ein großes Interesse in der Stadt bei vielen Teilen der Bevölkerung, dass es diese Einrichtung in Zukunft gibt. Und das ist in der jetzigen Konstellation sicherlich viel besser gewährleistet als vorher oder vielleicht mit einem anderen Investor.“

Was brauchen Senioren?

Im Forschungslabor für Seniorentechnik gibt es wieder regelmäßige Termine



Die Katzen sind der Hit. Sie schnurren, vibrieren und bewegen sich. Vor allem Demenzkranke lieben es, über das weiche Fell zu streicheln. „Auf Tiere reagieren Demenzkranke immer“, sagt Prof. Andreas Hoff. „Doch es ist beiden nicht zuzumuten, zusammen zu leben.“ Nur den Roboterkatzen ist es egal, wenn wochenlang ihr Futter vergessen wird.

Es sind Beispiele wie dieses, die moderne Technik für Senioren so interessant macht. Wie sie den Alltag erleichtern kann. Seit 2019 gibt es im Frauenburgkarree das AAL-Labor, eine Einrichtung der Hochschule Zittau/Görlitz, genauer gesagt des Instituts für Gesundheit, Altern, Arbeit und Technik (GAT). Studenten können die Geräte dort in der Praxis erleben. Aber auch andere Interessierte waren schon da, darunter der Seniorenbeirat der Stadt, Vertreter des Gesundheitsamts, Teilnehmer eines Volkshochschulkurses und auch die Landesseniorenbeauftragte.

Neben den Roboterkatzen stoßen erfahrungsgemäß die VR-Brillen und das Seniorenhandy mit extra großer Darstellung auf Begeisterung. „Und der faltbare Gehstock“, sagt Maria Fabisch und nimmt ihn fürs Foto gleich zur Hand. „Passt in jede Handtasche.“ Sie arbeitet seit einiger Zeit im AAL-Labor und wird es ab Januar, nach Abschluss ihrer Masterarbeit, leiten.

Und weil sich neben ihr weitere Studenten fürs Labor begeistern, können ab sofort wieder regelmäßig Tage der offenen Tür angeboten werden. Dies betrifft vorerst den 10.1., 7.2., 6.3., 3.4., jeweils 16.00 bis 18.00 Uhr. Die Reihe soll fortgesetzt werden, immer am ersten Mittwoch im



Monat. Dann ist jeder eingeladen, der die Technik in einer Musterwohnung live erleben will. Und Resonanz und eine rege Teilnahme sind auch von den Forschern sehr gewollt. Maria Fabisch erinnert sich an eine Frau, die die Sturzmatte vorm Bett, die bei Druck Alarm gibt, zwar gut fand. Aber was nutze sie, wenn man al-

lein wohne? „Solche Rückmeldungen sind wichtig für uns“, sagt Prof. Hoff. Und Maria Fabisch ergänzt: „Es ist sehr spannend zu erleben, was die Senioren brauchen. Und was vielleicht auch nicht.“

AAL-Labor, Frauenburgstr. 71, 3. Stock
Internet: gat.hszg.de

Erfolgreiches Jahr für

Die Behörden geben endlich grünes Licht und der Bootsverkehr

Rekord! Noch nie zuvor lagen so viele Boote im Hafen Görlitz wie in der vergangenen Saison. Die magische 100 wurde nur knapp verfehlt: 96 Liegeplätze im Wasser und an Land waren an Bootseigner vermietet.

Neben den Seglern, die dem Hafen schon seit Jahren die Treue halten, sind in diesem Jahr etliche Motorbootfahrer hinzugekommen. Denn im März gab es mit der Schifffahrtserklärung des Freistaats Sachsen die von vielen lang erwartete Freigabe des Berzdorfer Sees für Boote mit Verbrennungsmotor. Und das hat der Nutzung des Hafens einen ordentlichen Schub gegeben. Nicht nur Dauerlieger kamen hinzu. Auch Wochenendgäste, die ihr Boot per Trailer brachten und ein neues Revier erkunden wollten, waren vermehrt zu sehen.

Nach oben schnellten auch die Besuchszahlen im Hafen. Maßgeblichen Anteil daran hat das Fahrgastschiff EMS Berzdorf, das seit August seine Runden dreht und seine Station im Hafen Görlitz hat. Es ist das erste aktive Fahrgastschiff überhaupt auf dem Berzdorfer See.

Nach längeren Diskussionen zwischen Schiffseigner Stefan Menzel und Landratsamt um eine Ausnahmegenehmigung darf das Schiff nun sogar in den Wintermonaten aufs Wasser. Eigentlich galt wegen der vielen Vögel, die den Berzdorfer See als Rastplatz nutzen, von November bis März Winterruhe. Doch dank seines leisen Elektromotors kann das Fahrgastschiff auf eingeschränkter Route weiter-



hin verkehren. Nur im Januar und Februar ist tatsächlich Winterpause.

Im Frühsommer wurde im Hafen sogar ein zweites großes Fahrgastschiff zu Wasser gelassen. Es liegt aber derzeit an der Blauen Lagune und fährt (noch) nicht. Laut Eigner Stefan Gläsel muss der Innenausbau erst fertiggestellt werden.

Und auch an Land gibt es Neuigkeiten. Eine unauffällige schwarze Säule vorm Hafengebäude ist vor allem für Radfahrer interessant. Es ist eine Reparaturstation für die schnelle Selbsthilfe, die auf Initiative vom Joliot-Curie-Gymnasium und den Seglervereinen aufgebaut wurde.

Das Hafengebäude hat eine Erweiterung bekommen, die vor allem Menschen nutzt, die schlecht zu Fuß sind. An der Südseite des Gebäudes befindet sich jetzt

ein Außenaufzug. Damit wird das Obergeschoss barrierefrei erreichbar, was vor allem für die Eheschließungen im maritimen Trauzimmer relevant ist. Der Aufzug fährt nicht ständig, sondern wird bei Bedarf und nach Anfrage von unseren Mitarbeitern in Gang gesetzt.

Wegen des großen Andrangs im Hafen hat sich das Café von seinen ursprünglichen Öffnungszeiten verabschiedet und empfing an jedem Tag der Woche Gäste. Jetzt, nach der Saison, gelten die Wochenendöffnungszeiten. Ab April sind diese dann wieder auf die Werktage erweitert.

Direkt neben dem Hafengebäude stehen seit dem Spätsommer sechs Schiffscontainer. Sie erweitern die Reihe der bereits vorhandenen Container neben der Slipanlage, die schon länger im Hafen

Fotostrecke: So haben sich die Bootsliegeplätze

2017



2019



den Hafen Görlitz

kommt richtig in Gang. Und auch an Land gibt es Neuerungen.



sind und die zugleich als Basis für die Aussichtsplattform dienen. Die neuen Container sind etwas kleiner. Wir haben sie aufgrund zahlreicher Anfragen von interessierten Nutzern besorgt, die dort die vielen Utensilien, die mit dem Bootssport einhergehen, gut untergebracht wissen. Apropos Bootssport: Für den gibt es seit diesem Jahr im Hafen ebenfalls mehr Platz. An der Südseite des Hafenbeckens haben wir zehn weitere Fingerstege angebracht. Nach den ersten aus dem Jahr 2017 am nördlichen Hafenrand war eine Erweiterung nötig. Dort finden Wassersportler den idealen Liegeplatz für ihr Boot, egal ob motor- oder windgetrieben. Zudem wächst damit die Anzahl der Wasserliegeplätze auf 110 bis 120 – je nach Bootslänge derer, die nicht an einem der

Fingerstege festmachen, sondern hintereinander längs zum Steg. Und es wird mit den Neuerungen natürlich nicht aufhören. Weit gediehen sind zum Beispiel die Planungen für einen sechs Meter hohen Leuchtturm. Er soll als Landmarke neben dem Parkplatz hinter dem Hafengebäude stehen. Wie schon diverse Sitzbänke und die Ziegenkletterburg wird die bao GmbH beim Bau maßgeblich beteiligt sein. Die bao ist ein ostsächsischer Dienstleister für Bildung, Arbeit und Orientierung mit Standorten in Görlitz. Der Turm soll im Rahmen eines Projekts vom Jobcenter Görlitz von jungen Leuten gebaut werden – als Berufsorientierung zur Arbeit mit Metall. Ein Zittauer Metallbaubetrieb wird die Entstehung fachgerecht begleiten.



Noch ein Hinweis für vielbeschäftigte Langzeitplaner: Am 13. Juli 2024 ist ein Swim'n'Run-Wettkampf geplant. Und am ersten Juniwochenende wollen wir ein Hafenfest durchführen. Am 31. Mai und 1. Juni sind die Kutterrennen der Gymnasien bzw. der Firmen und Vereine, dann schon zum 4. bzw. 3. Mal. Der Sonntag soll erstmals dem Hafenfest gehören. 

im Hafen Görlitz seit 2017 entwickelt



Ohne Filmhandwerk

Mieter vorgestellt: Die Sächsische Filmakademie am Konsulplatz 1

Das Wörtchen Film hat in Görlitz eine ganz besondere Bedeutung. So ist auch die Filmografie der Stolz der Stadt. Viele bekannte Hollywoodstreifen wie "The Grand Budapest Hotel", Quentin Tarantinos "Inglourious Basterds" oder "In 80 Tagen um die Welt" mit Kultschauspieler Jackie Chan wurden in Görlitz gedreht. Doch allein die Schauspieler machen noch keinen Film aus. Kameraleute, Beleuchter, Produktionsleiter, Szenenbildner und noch vieles mehr braucht es, um einen guten Film zu produzieren. Dieses Fachwissen wird unter anderem an der Sächsischen Filmakademie hier in Görlitz gelehrt. Bernd Hölsken als Leiter der Filmakademie hat uns einen Einblick in seine heiligen Hallen gewährt.

Welcher Görlitzer weiß von einer Filmakademie mitten in der Stadt? Vermutlich wenige. Das liegt vielleicht daran, dass diese erst seit März 2022 existiert. Dank der Fördermittel des Freistaats Sachsen konnte die Filmakademie auch durch die Hochschule Zittau/Görlitz als Bildungspartner ins Leben gerufen werden. Sie hat ihr Zuhause in den Büroräumen vom Konsulplatz 1. Das Objekt gehört KommWohnen.

Seit dem Bestehen gibt es Unterstützung aus der Politik und der Filmwirtschaft für



das Pilotprojekt. So verlieh beispielsweise jüngst ein professioneller Filmgeräteverleih aus Leipzig Equipment im Wert von ca. 400.000 Euro für ein Seminar an die Akademie. Geleitet wird die Filmakademie von Dipl.-Designer und Dipl.-Kameramann Bernd Hölsken. Mittlerweile hat er auch Unterstützung von Moritz Draheim, einem Filmschaffenden aus Berlin,

und einer weiteren Mitarbeiterin.

Was bietet die Sächsische Filmakademie? Die Sächsische Filmakademie ist keine Schauspielschule. „Wir konzentrieren uns auf die handwerkliche Mittelschicht“, antwortet Bernd Hölsken auf diese Frage. Genauer bedient die Filmakademie drei Berufsfelder. Nämlich die Assistenz Filmproduktion, die Assistenz Kamera & Licht und die Assistenz Filmausstattung. Hier bietet die Institution Kurse an, welche von versierten Personen aus der Filmproduktion abgehalten werden. „Die Kurse dauern drei bis fünf Tage. Das Teilnehmerfeld umfasst meist zehn bis zwölf Personen im Alter von 19 bis 40 Jahren“, erzählt Bernd Hölsken. Die Dozenten und Dozentinnen vermitteln dann didaktisch präzise und vor allem praxisbezogen ihr Fachwissen. „Als ich mein Filmstudium absolvierte, gab es ein ähnliches Modell. Von dem war ich überzeugt und heute dient es als Vorbild“, erinnert sich Bernd Hölsken. Danach folgt für die Teilnehmer ein Praktikum bei einer großen Filmproduktion. Mittlerweile trägt die Arbeit von der Filmakademie auch Früchte. So sind ehemalige Kursteilnehmer in Produktionen wie z. B. "Wolfsland" beteiligt. Für 2024 sind zusätzlich Wochenendseminare und ein Kurs in Richtung Dramaturgie geplant. Da wird sich z. B. damit beschäftigt Spannung im Film umzusetzen.



kein Film in Görliwood

gibt einen Einblick zu ihren Schulungen hinter der Kamera.



Bernd Hölsken empfindet den Standort Görlitz als enorm wichtig. So sieht er die Filmakademie nicht nur als eine Institution für Aus- und Weiterbildung. „Wir möchten Leuten auch ermöglichen, den ersten Schritt zu machen und Berufe beim Film kennenzulernen“, sagt er. So können Menschen aus der Umgebung erkennen, ob eine Karriere beim Film das Passende für sie ist. Zudem kommen die Dozenten und Dozentinnen gern nach Görlitz. „Die Stadt ist wunderschön und bietet vielen aus der Großstadt ein paar exotische Tage“, freut sich Bernd Hölsken. Ein großer Vorteil sind die kurzen Wege. „Hier kommt man zu Fuß super zur nächsten Filmlocation, wie zum Beispiel zum Braunen Hirsch.“

Die Rückendeckung aus der Stadt ist für die Filmakademie spürbar. Oberbürgermeister Octavian Ursu machte sich damals für die Einrichtung stark, und auch das Filmbüro Görlitz empfindet die Institution als wichtig. „Die Filmakademie ist die richtige Institution, um den Einstieg zum Filmberuf zu bestreiten“, sagt Kerstin Gosewisch vom Filmbüro Görlitz. „Gerade in Bezug auf den Fachkräftemangel empfinde ich sie als sehr sinnvoll. Zudem komplettiert sie das Portfolio der Stadt Görlitz und ist für unsere Filmstadt eine ganz wichtige Ergänzung.“

Eva Wittig als Geschäftsführerin der Euro-

pastadt GörlitzZgorzelc GmbH sagt: „Für Görlitz ist das Thema Film längst ein Wirtschaftsfaktor. Insofern ist die Entscheidung zur Gründung einer Filmakademie nur folgerichtig und nachhaltig. Die Weiterbildungen sind effizient und praxisnah und bringen der Filmbranche nicht nur vor Ort, sondern bundesweit benötigte Fachkräfte.“

Bernd Hölskens Weg begann in Berlin und in Hamburg. Sein Studium für Design und Fotografie in Braunschweig schloss er erfolgreich ab. Später war er als Komparse bei einem Film dabei und fand das Drumherum äußerst spannend. „Daraufhin entschloss ich mich, Film zu studieren und konnte sogar von Filmschaffenden aus Los Angeles und Moskau lernen“, er-

zählt er stolz. Später war er an Schulen in Berlin, Hamburg und Peking tätig. Auch wenn Film sein Beruf ist, kann er trotzdem bei vielen Filmen abschalten und sich daran erfreuen. „Wenn ein Film gut gemacht ist, kann ich das kritische Auge auch ausschalten und den Film in vollen Zügen genießen“, sagt Bernd Hölsken als Fan älterer Filme. „Ich bin in Sachen Filmgeschmack wohl eher old fashioned. Ich mag die Fellini-Filme und vieles aus den sechziger Jahren, wie zum Beispiel ‘The Touch of Evil’.“

Die Sächsische Filmakademie freut sich über jeden filminteressierten Gast. Dort gibt es die Möglichkeit, innerhalb weniger Wochen viele spannende Leute und Filmexperten kennenzulernen. 



Gerüchte über Kleingärten

Nach dem Verkauf der städtischen Anlagen müssen sich Vereine nicht sorgen



Der Saal ist voll. Aus allen Stadtteilen sind sie Anfang November gekommen, von der Blumenau, vom Eschengrund, von der Morgenröte, der Renatenaue, vom Sonnenland oder der Margaretenhöhe, rund 80 Leute. Görlitzer Kleingärtner, durch deren Reihen Gerüchte wabern, das Ende ihrer Parzellen sei gekommen. Hintergrund ist der Verkauf aller städtischen Kleingartenanlagen an KommWohnen. Beschlossen wurde das Ganze vom Stadtrat schon 2020, umgesetzt wird es erst jetzt. Nach und nach werden die Anlagen per Ratsbeschluss übergeben. Und seither herrscht Unruhe zwischen den Beeten: Müssen jetzt alle ihre Gärten aufgeben?

Nein, sagt KommWohnen-Geschäftsführer Arne Myckert ganz deutlich. "Warum auch?" KommWohnen sei in keinsten Weise daran interessiert, Kleingartenanlagen platt zu machen, wie es von den Gerüchtreibern oft formuliert werde. "Ganz im Gegenteil. Wir legen ja schon seit Jahren Mietergärten an unseren Häusern an, weil wir die Lust vieler Menschen am Gärtnern kennen." Und eine sogenannte Heuschrecke, die nur am schnellen Gewinn durch Landverkauf interessiert ist, sei KommWohnen schon gar nicht.

Vielmehr wird alles bleiben wie bisher. Das betonen der KommWohnen-Geschäftsführer und Bürgermeister Benedikt M. Hummel an diesem Abend mehrfach sehr deutlich. Und sie zeigen die Vorteile des Wechsels auf. Sollte es einer Sparte nicht mehr gelingen, genügend Pächter für die Parzellen zu finden, kann KommWohnen ein starker Partner sein. Weil leere Parzellen, statt unansehnliche Brachfläche zu werden, dann zum Beispiel baurechtlich umgewidmet werden und als Waldersatzflächen dienen könnten.

"Wir sind damals beim Verkaufsentschluss vom Kleingärtnerverband als Partner sehr positiv aufgenommen worden", erinnert sich Arne Myckert. "Ich verstehe die Aufregung jetzt daher gar nicht so richtig." Ähnlich äußert sich Bürgermeister Hummel. "In Abstimmung mit dem Verband war es schon 2020 klar,

dass sich für Sie als Kleingärtner nichts ändert." Andererseits sei es nicht sinnvoll, wenn in Kleingartenanlagen kaum mehr jemand zu sehen sei und die Grundstücke verwildern, wie es an der Reichenbacher Straße zu erleben sei. "So wollen wir's ja genau nicht. Da haben Sie nichts davon und die Stadtgesellschaft auch nicht."

Darin liegt einer von zwei Gründen, warum die Stadt die Kleingartenanlagen überhaupt verkauft. KommWohnen kann sich als GmbH schneller kümmern, ist agiler als eine Verwaltung. Und: Durch den Verkauf bekommt die Stadt frisches Geld für wichtige Vorhaben, ohne die verkauften Flächen zu verlieren. KommWohnen ist schließlich eine hundertprozentige Tochter der Stadt.

Was sich künftig auch nicht ändert, ist die Verantwortung der Vereine für ihre Anlagen. Jeder muss sich selbst um genügend Pächter und die Pflege leer stehender Parzellen kümmern. Es wird nicht so sein – wie an dem Abend angeregt wurde –, dass KommWohnen verlassene Parzellen wieder schick macht und der Verein sie teuer verpachten kann. "Ihr müsst euch um eure Gärten kümmern. Dafür seid nur ihr verantwortlich", richtete Sven Umlauf, Vorsitzender des Niederschlesischen Kleingärtnerverbands, das Wort an alle Anwesenden.

Am Ende des Abends war Beruhigung in den Gesichtern vieler Anwesender zu sehen. KommWohnen-Chef Myckert zeigte Verständnis für die Sorgen und bestätigte noch einmal, dass es keine Unterschiede zu den Verträgen mit der Stadt aus der Vergangenheit geben werde. Die Langfristigkeit der Nutzung der Anlagen wird

auch mit KommWohnen als Eigentümer nicht in Frage gestellt. Für die Kleingärtner bestehe kein Grund zur Sorge. Im Gegenteil: "Solange es in Ihrer Sparte läuft, ändert sich nichts. Wenn es ein Verein nicht mehr schafft, sich aus eigener Kraft um alle Parzellen zu kümmern, werden Sie froh sein, wenn Sie uns als starken Partner haben."



Besser Zuschuss der Pflegekasse nutzen

Bei kleineren altersgerechten Umbauten hilft nicht nur der Vermieter

Görlitzer können sich glücklich schätzen. In ihrer Stadt gelten bundesweit mit die niedrigsten Mietpreise. In unserem speziellen Fall ist es sogar so, dass es bei uns Mieter gibt, die seit Jahrzehnten keine Mieterhöhung bekommen haben. Viele weitere zahlen nur mehr, seit wir modernisiert haben, zum Beispiel mit einer besseren Dämmung am Haus und einem größeren Balkon. Oder wenn es gesetzliche Vorgaben gibt wie den derzeit laufenden Einbau der Rauchwarnmelder. Die gesetzlich erlaubte Erhöhung von 20 Prozent innerhalb von drei Jahren gab es in der gesamten Geschichte von KommWohnen übrigens noch nie.

Aber nun müssen wir an der ein oder anderen Stelle etwas nachjustieren.

Vor allem bei den sogenannten wohnumfeldverbessernden Maßnahmen wird das der Fall sein. Dazu zählen bodengleiche Duschen, Handläufe und Haltegriffe (Fotos), rutschfeste Bodenbeläge, Treppenlifte oder Schrägen für Rollatoren. Bisher haben wir kleinere Umbauten wie Handläufe aus der eigenen Tasche übernommen und dem Antragsteller die Miete nicht angepasst.

Nun sind die Mieter für solche Maßnahmen angehalten, einen Antrag bei ihrer Pflegekasse zu stellen, damit diese die Kosten übernimmt. Bei größeren Baumaßnahmen wie dem Einbau einer bodengleichen Dusche ist das seit Jahren gang und gäbe und funktioniert sehr gut. Und auch die kleineren Wünsche der Versicherten erfüllen Pflegekassen durchaus gern, wenn es dazu beiträgt, dass die



Menschen länger in ihren angestammten Wohnungen bleiben können. Wer sich in oder an seiner Wohnung also eine leichte bauliche Veränderung wie breitere Türen oder einen beidseitigen Handlauf im Treppenhaus wünscht, stellt nach kurzer Rücksprache mit seinem Kundenbetreuer bitte bei seiner Pflegekasse bzw. Krankenkasse einen Antrag.

Die Kasse bezuschusst diese Maßnahmen im Einzelfall mit bis zu 4.000 Euro. Grundvoraussetzung ist ein anerkannter Pflegegrad. Reicht der Zuschuss für den Umbau, ist wie bisher keine Mieterhöhung nötig. Nur wenn er nicht reicht, müssen wir den Differenzbetrag umlegen. Aber keine Sorge: Pflegekassen setzen das Limit pro Einzelfall. Sind nach einiger Zeit weitere Maßnahmen nötig, um

die Selbstständigkeit in der Wohnung zu gewährleisten, lohnt sich ein weiterer Antrag. Für den kann es dann wieder bis zu 4.000 Euro geben. 



Dezember-Soforthilfe der Regierung entlastet Mieter

Die Mitarbeiterinnen unserer Betriebskostenabteilung mussten in diesem Jahr mehr Zeit in die Erstellung der Betriebskostenabrechnung für 2022 stecken. Doch das ist eine gute Nachricht. Denn es passiert zu Gunsten unserer Mieter. Auf Grund hoher Energiekosten trat das Erdgas-Wärme-Soforthilfegesetz (EWSG) am 19. November 2022 seitens der Bundesregierung in Kraft. Im Kern übernimmt der Bund die Abschlagszahlung für Gas und Fernwärme für Dezember 2022. Daher kommt der Begriff Dezember-Soforthilfe.

Um die Finanzierung zu sichern, wurde der Wirtschaftsstabilisierungsfonds reaktiviert und neu ausgerichtet. Dieser Fonds war Teil des Schutzschilds der Bundesregierung gegen die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie.

Ziel ist es nun, den Endverbraucher zu entlasten. In der Betriebskostenabrechnung 2022 ist das ersichtlich. Für diejenigen, die sie noch nicht vorliegen haben, hat KommWohnen-Geschäftsführer Arne Myckert eine gute Nachricht: „Wir waren da schon schneller, sind aber durch

die Softwareumstellung bei uns im Haus zurückgeworfen worden. Das sollte mit Ablauf des Jahres bewältigt sein, sodass ich hoffe, dass wir im nächsten Jahr zumindest ohne weitere externe Effekte früher mit der Abrechnung fertig sind.“ Viel Zeit werde es jedoch immer brauchen, die vielen Rechnungen für die vielen Objekte zusammenzutragen. „Das ist nichts, was man gleich zum Jahresabschluss hat. Manchmal müssen wir auf Zulieferungen von Abrechnungen warten. Da sind wir auch nicht im luftleeren Raum.“ 

In Historie feiern und übernachten

Unsere Villa Ephraim ist ein beliebter Ort zum Feiern geworden



Man sollte schnell sein. Wer seine Hochzeit oder eine große Familienfeier in der Villa Ephraim feiern möchte, kümmert sich am besten schon im Vorjahr um eine Buchung. Die Villa ist dank ihres historischen Jugendstil-Flairs so beliebt, dass etliche Termine schon viele Monate im Voraus ausgebucht sind. Sie ist ja auch ideal zum Feiern als freistehendes Gebäude, Park drumherum – und mit der Möglichkeit, gleich vor Ort zu übernachten. In der Villa selbst gibt es 18 Zimmer mit einfacher Ausstattung als Zwei- bis Achtbettzimmer. Das benachbarte Bettenhaus hat weitere 16 Gästezimmer. Und es gibt Historie gratis dazu. Die Villa ließ Martin Ephraim einst für seine Familie bauen, 1909 war Einzug. Man

sagt, die drei Frauenfiguren auf den bemalten Fenstern des Foyers seien nach seinen Töchtern gestaltet. Und bis heute finden sich seine Initialen im Glas einer Tür. Beim Wandeln durch die Räume mit Parkett, offenem Kamin, Kronleuchtern und Familienfotos an den Wänden kann man Familie Ephraim fast vor sich sehen, wie sie dort mit ihren Angestellten gelebt hat. Nur gut zehn Jahre hatten sie jedoch etwas davon, dann mussten sie das Haus verkaufen. Es folgte eine wechselvolle Geschichte als Sitz des Stadtkommandanten der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg und danach als Domizil der sowjetischen Besatzungsmacht. Als Jugendherberge ab 1975 errang das Anwesen sogar den Titel „Schönste

Jugendherberge der DDR“. Doch bei aller abwechslungsreichen Nutzung: Der Name des Bauherren hat sich bis heute gehalten.

Zum Beherbergungsbetrieb unserer Villa Ephraim gehören auch mehrere im Stadtgebiet verteilte Ferienwohnungen. Sie befinden sich u.a. an der Schwarzen Straße, der James-von-Moltke-Straße und der Frauenburgstraße. Im zu Ende gehenden Jahr verzeichnen wir rund 8.000 Übernachtungen. Die meisten Gäste nutzten dabei den Neubau neben der Villa, gefolgt von der Ferienwohnung an der Schwarzen Straße.

www.villa-ephraim.eu
Telefon: 03581 406510



Erstes Fazit zum Probewohnen

32 Menschen kennen Görlitz nun und haben der Stadt auch was gegeben



Es ist schon wieder ein Durchgang vorüber. Von September 2021 bis März 2023 hieß es wieder: Probewohnen in Görlitz. „Stadt der Zukunft auf Probe – ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales Görlitz“ war der genaue Titel. Anders als früher, als es ums reine Probewohnen in der Stadt ging, spielten diesmal die Themen Klimaneutralität und nachhaltige Stadtentwicklung eine Rolle. Entsprechend anspruchsvoll waren die Anforderungen an die Teilnehmer. Schließlich sollten alle ein entsprechendes Projekt parat haben. Dafür blieben sie diesmal gleich für drei Monate in Görlitz.

Wie in allen Probewohnen-Durchgängen lief die wissenschaftliche Begleitung über das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IZS). Ziel dessen Mitarbeiter war es, Erkenntnisse über die Standortanforderungen und -perspektiven von qualifizierten Arbeitskräften zu gewinnen. Dafür haben die Teilnehmer mehrmals Fragebögen zu ihren Beobachtungen und Erfahrungen ausgefüllt.

Und wer war diesmal eigentlich da? Constanze Zöllter vom IZS gewährt einen Einblick in die ersten Auswertungen. Es gab 77 Bewerbungen für das Projekt, 32 Personen aus 18 Haushalten haben letztlich teilgenommen. Darunter waren ein Filmemacher, eine Geographin, ein Datenwissenschaftler, eine Sozialarbeiterin, ein Betriebswirt oder eine Modedesignerin. Selbstständige und Angestellte waren ungefähr gleich verteilt. Über die Hälfte der Teilnehmer war zwischen 30 und 49 Jahren alt.



Mehr als zwei Drittel der Bewerbungen kamen aus Deutschland, gefolgt von Probewohnwilligen aus Polen mit 21 Prozent. Aber selbst aus den USA und Brasilien wurde Interesse signalisiert. Wie schon in den Vorjahren kamen die meisten deutschen Interessenten aus Berlin (23 Prozent). Ein Drittel der Bewerber war noch nie zuvor in Görlitz.

Dass das Probewohnen Menschen anzieht, die ganz anders leben als der Durchschnittsgörlitzer, wurde an drei Punkten deutlich. Ganze 84 Prozent der Teilnehmer kamen aus Großstädten nach Görlitz. Die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen zwei Drittel regelmäßig. Und: Mehr als 60 Prozent gaben an, nie ein eigenes oder gemietetes Auto oder Motorrad zu nutzen.

Was die Temporär-Görlitzer geboten haben, hat ein breites Spektrum. Es gab Ausstellungen, Zukunftswshops, Pan-

tomime-Theater, Upcycling und sogar ein Projekt zur Energiegewinnung aus Bodenbelag (Foto oben).

Und wie fanden sie Görlitz? Lob bekamen das Fußwegenetz, die Kultureinrichtungen, die Mietpreise, das attraktive Stadtbild mit den Parks und das Sicherheitsempfinden. Kritik hingegen ging an das Radwegenetz, das Nachtleben und die Erreichbarkeit von Großstädten und Verkehrsknotenpunkten. „Mit der Bewertung der Stadt Görlitz als Arbeitsstandort taten sich viele Teilnehmenden schwer, da klassische Wirtschaftsstandortfaktoren für sie zumeist nicht zutreffend waren“, schreibt Constanze Zöllter. „Positiv hervorgehoben wurden das Angebot an Gewerbe-, Arbeits- und Kreativräumen in der Stadt sowie die vorhandenen Freiräume zur kreativen Entfaltung.“ Auch sei die Nähe zu „Wissenseinrichtungen“ positiv beschrieben worden. <

Probleme mit Ruhestörung

Miteinander zu sprechen ist besser als übereinander

Wo viele Menschen zusammenwohnen, prallen entsprechend viele Eigenheiten aufeinander. Und die passen nicht immer zusammen. Der Eine arbeitet nachts und möchte tagsüber schlafen. Der Nächste hat drei kleine Kinder, die nicht immer nur leise spielen. Und der Andere ist den ganzen Tag arbeiten und lässt spät-abends seine rumpelnde Waschmaschine schleudern. Die mögliche Folge: Es kracht zwischen den Mietern.

„Wir sind da manchmal im Zwiespalt“, sagt Noreen Czerny, Teamleiterin der Wohnungswirtschaft bei KommWohnen. „Einerseits wollen wir jedem eine Wohnung geben, und darin kann jeder tun, was er möchte. Andererseits haben auch die Mitmieter ein Recht auf Ruhezeiten.“ Und ein jeder muss sich an die Hausordnung halten.

Oftmals klären die Bewohner eines Hauses Probleme unter sich, ohne dass wir als Vermieter davon überhaupt erfahren. Die abwechselnde Reinigung des Treppenhauses ist solch ein Beispiel, auch das Trennen von Müll. Manchmal jedoch braucht es Hilfe von außen. Im akuten Fall von Ruhestörung ist es richtig, die Polizei zu benachrichtigen, wenn der Verursacher die Lautstärke trotz Hinweis nicht reduziert. Wir als Vermieter können nur eingreifen, wenn

wir ein Lärmtagebuch bekommen. „Das muss genau mit Datum, Uhrzeit, Dauer und Art der Belästigung protokolliert sein“, sagt Noreen Czerny. „Und es darf nicht anonym an uns gegeben werden. Sonst hat es vor Ge-



richt, sollte es dazu kommen, keinen Bestand.“ Außergerichtlich teilen wir den Namen natürlich niemandem mit.

Doch es ist immer besser, miteinander zu sprechen als übereinander. Manchmal verhindert schon ein Hinweiszettel im

Hausflur viel Groll. Wenn die Nachbarn wissen, dass eine große Geburtstagsfeier ansteht, drücken viele ein Auge zu.

Ein wachsendes Problem sind psychisch kranke Mieter, um die sich niemand kümmert. Sie sehen ihre Umwelt mit ganz anderen Augen, beschuldigen Mitmieter grundlos, vergreifen sich im Ton, machen die Nacht zum Tag. Sie brauchen Hilfe,

erkennen das aber nicht. Und machen es ihren Nachbarn manchmal so schwer, dass diese es mit der Angst zu tun bekommen. Manchmal, wenn sich die Familie nicht kümmert, beantragen wir als Vermieter eine Betreuung beim Amtsgericht.

Vor einer sofortigen Kündigung muss niemand Angst haben, der sich mal fehlverhält.

Es gibt mehrere Schreiben und Abmahnungen, bis jemand seine Wohnung gekündigt bekommt.

Doch es kommt vor. Wenn das Zusammenleben für die anderen Mieter nicht mehr tragbar ist und keinerlei Versuche der Besserung zu erkennen sind.

Es gibt bei uns übrigens Häuser, aus denen wir jahrelang nie etwas von Ärger hören. Auffallend häufig stehen diese in der Südstadt, auch am Rande der Nikolaivorstadt. Und es betrifft vorwiegend Gebäude mit wenigen Wohnungen. Man kennt sich und klärt Probleme gleich. Ist das nicht ein schönes Beispiel?

Nutzung der Notrufnummern: Nicht jeder Defekt ist eine Havarie

Die Bereitschaftsdienste unserer Handwerkerfirmen verzeichnen oft Anrufe zu Notfällen, die eigentlich keine sind. Darum geht eine Bitte an unsere Mieter, bei Problemen genau zu prüfen, ob eine Alarmierung außerhalb unserer Geschäftszeiten nötig ist. Oder ob die Reparatur bis zum nächsten Tag warten kann. Denn die Bereitschaftsdienste der Firmen haben nach Feierabend keine Mitarbeiter im Büro, so wie zum Beispiel die Feuerwehr. Sondern die Handwerker sind zu Hause und haben das Bereitschaftstelefon bei sich. Manche wohnen außerhalb von Görlitz, alle haben einen langen Arbeitstag hinter sich. Damit alle Seiten gut mitei-

inander auskommen, listen wir ein paar Beispiele auf, was Notfälle sind:

Beispiel Heizung: Sollte es vorkommen, dass in einem Raum ein Heizkörper nicht oder nicht richtig warm wird, ist das kein Fall für den nächtlichen Bereitschaftsdienst. Wenn ein ganzes Haus einen Heizungsausfall verzeichnet und die Nacht eiskalt wird, hingegen schon.

Beispiel Wasserhahn: Tropft es aus dem Waschbecken, ist das kein Notfall. Bitte stellen Sie einen Eimer unter das Leck und warten Sie bis zum nächsten Morgen mit dem Anruf. Alternativ kann nachts über den Hauptwasserhahn in der Wohnung das Wasser komplett abgestellt wer-

den. Sprudelt das Wasser hingegen aus einem Rohrbruch und steht schon auf dem Fußboden, ist ein Anruf richtig.

Beispiel Toilette: Läuft das Wasser dauerhaft als Rinnsal ins Toilettenbecken, ist das kein Notfall. Gleiches gilt für einen Spülkasten, der nicht mehr funktioniert. Dann bitte eine Nacht mit Wassereimer nachspülen. Rauscht das Wasser durchs Toilettenbecken, hilft auch hier das nächtliche Zudrehen des Hauptabsperrventils.

Beispiel Zimmerdecke: Wenn die Decke feucht ist, bitte zuerst beim Nachbarn obendrüber klingeln und nach der Ursache fragen. Tropft es schon heftig von der Decke, ist ein Anruf richtig.

Obacht beim Badumbau

Firmen versprechen ein Rundum-Sorglos-Paket – doch das hat Tücken

In den vergangenen Monaten haben einige Mieter Werbung in ihrem Briefkasten gefunden, mit der Firmen eine Art Rundum-Sorglos-Paket für den Badumbau anbieten. Die Badewanne werde durch eine bodengleiche Dusche ersetzt, alles werde aus einer Hand erledigt. Sogar die Kosten würden komplett durch den Zuschuss der Pflegekasse gedeckt, die bei Vorliegen eines Pflegegrads solche Umbauten finanziert. Das klingt alles erst einmal gut. Doch diese Angebote haben Klippen.

Zuallererst: Ohne Zustimmung des Hauseigentümers dürfen Mieter so etwas nicht beauftragen. Weil es eben nicht um die Anbringung einer neuen Tapete geht, sondern um einen großen Eingriff ins Gebäude. Bei den Gebäudetypen in den Görlitzer Wohngebieten ist es baulich nicht möglich, eine bodengleiche Duschtasse einzubauen, ohne durch die Decke der darunterliegenden Wohnung zu kommen. So ist auch die Abdichtung der neuen Dusche äußerst wichtig. Befindet sich irgendwo ein Loch, läuft das Wasser im Extremfall durchs ganze Haus. Wer haftet dann? Dubiose Verträge haben Klauseln zu Haftungsausschlüssen für die tätige Firma. Doch welcher Mieter kann und möchte mit seinem Vermögen darauf vertrauen, dass eine Firma, von der er womöglich vorher nie gehört hat, ordentlich gearbeitet hat? Führen hingegen wir den Umbau durch, haften wir als Hauseigentümer.



Zudem: Der Preis erscheint gering. Unsere Erfahrung ist, dass 4.000 Euro nicht ausreichen. Das ist genau die Höhe des maximalen Zuschusses der Pflegekasse. Eben weil er oft nicht reicht, müssen wir eine Modernisierungsumlage auf die künftige Miete berechnen. Warum sollten andere Firmen soviel preisgünstiger und trotzdem korrekt arbeiten können als unsere hier aus Görlitz? Kleingedrucktes sollte sehr genau gelesen werden, ob es nicht versteckte Kosten gibt.

Und wie geht es nach dem Einbau der Dusche selbst weiter? Das Loch der großen Badewanne muss neu gefliest werden, der Duschbereich auch. Die vorhande-

nen Fliesen sind in den seltensten Fällen noch zu bekommen. Wer kein gestückeltes Bad möchte, muss alles neu fliesen lassen. Weitere Kosten.

Darum unser dringender Rat: Wer sich eine bodengleiche Dusche wünscht, meldet sich bitte bei seinem Kundenbetreuer. Wir bauen jedes Jahr viele solcher Duschen in unsere Wohnungen ein und verstehen den Wunsch gut. Es läuft bereits der Einsatz einer Variante mit sehr flachem Einstieg, was die Kosten deutlich reduziert, weil die darunterliegende Wohnung nicht betroffen ist. Kommt das gut an, werden wir das in vergleichbaren Bädern praktizieren. 

Weihnachtsspende: Kampf gegen Krebs

Es ist inzwischen zur schönen Tradition geworden, dass KommWohnen in der Adventszeit keine Weihnachtskarten an Geschäftspartner verschickt, sondern das Geld dafür stattdessen spendet. In diesem Jahr möchten wir den Betrag über 500 Euro an die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) geben.

Diese Institution hat sich dem Kampf gegen Blutkrebs verschrieben. Sie hilft, geeignete Stammzellspender für die Patienten zu finden. Dafür werden immer wieder Typisierungsaktionen durchgeführt, durch die die meisten Menschen bereits von der DKMS gehört haben. Hilfeaufrufe mit der Bitte um Blutspenden

für oft junge, erkrankte Menschen gehen immer wieder durch die Medien – viel zu häufig. Viele Patienten können ohne eine passende Stammzellspende nicht überleben. Oft bedeutet das auch einen Wettlauf gegen die Zeit. Je größer die Datei potentiell passender Spender ist, desto wahrscheinlicher kann ein „Match“ gefunden und den Kranken geholfen werden. Und dass dieser Datensatz wächst und gepflegt wird, dafür arbeitet die DKMS.

Die Registrierung eines Stammzellspenders kostet 40 Euro. Derzeit verzeichnet die DKMS nach eigenen Angaben auf ihrer Homepage zwölf Millionen Spender

weltweit. Rund 110.000 Menschen sei so bereits eine zweite Lebenschance ermöglicht worden.

Neben der Verwaltung der Daten engagiert sich die DKMS in Medizin, Wissenschaft und Forschung. In einem Labor wird die Typisierung potentieller Spender verbessert, um die perfekte Kombination für die Transplantation zu finden.

Eine tolle Arbeit gegen eine Krankheit, die noch immer eine todbringende Seuche in unserer Gesellschaft ist. Wohl jeder kennt jemanden, der von Krebs betroffen ist oder war. Darum ist es uns ein Herzensanliegen, den Einsatz in dieser Sache zu unterstützen. 

Mit Pflanzen gegen die Hitze

Bei Grünem für unsere Häuser probieren wir manches aus



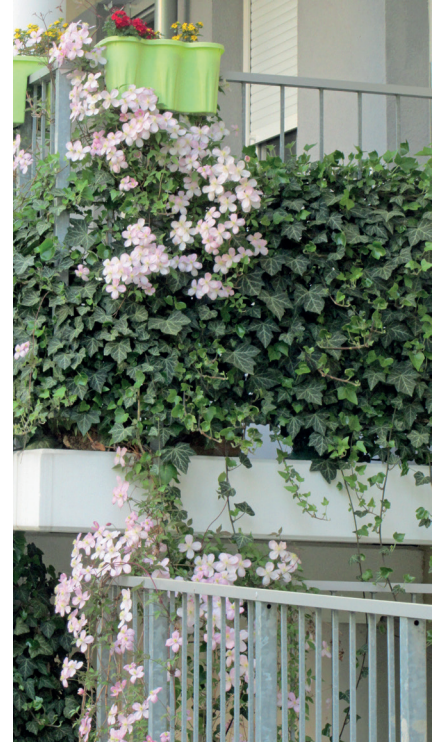
Zum Beispiel am Wohnblock Jonas-Cohn-Straße 42-46 in Weinhübel. Die Geranien-Blumenkästen an den Laubengängen sind inzwischen abgelöst durch privat bepflanzte Kästen. In diesem Jahr wuchs zum Beispiel eine Süßkartoffelpflanze sehr dekorativ aus einem heraus. Wir hatten die Blumenkästen vor zwei Jahren den Mietern überlassen zum Selbstbefüllen, wer möchte. Bisher wurde die Möglichkeit noch wenig genutzt.

Doch auch drumherum experimentieren wir gerade mit Pflanzen. Es gibt Blauregen an Säulen, Waldanemonen am Geländer, Kletterrosen und Efeu. Manche Gewächse entwickeln sich gut, andere weniger. Seltsamerweise scheint der Boden an einem Ende des Blocks nährhafter zu sein als am anderen. „Ich weiß noch nicht, woran das liegt“, sagt KommWohnen-Pflanzenexpertin Susanne Krause. „Aber das bekommen wir schon noch heraus.“

Es ist längst spürbar: Unsere Sommer werden immer heißer und länger. Wer in der Innenstadt oder in Wohngebieten wohnt, umgeben von Beton, der sich aufheizt, sehnt sich nach kühleren Fleckchen und gut isolierten Hauswänden. Mit begrünten Fassaden lassen sich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Da jedoch viele unserer Mieter krabbeltierbewohnten Pflanzenranken an den Fenstern skeptisch gegenüberstehen und der Pflegeaufwand sehr groß ist, nutzen wir das nur im kleinen Rahmen.

Die Laubengänge an der Arthur-Ullrich-Straße 16 in Rauschwalde bleiben ohne Bepflanzung. Die Zierkirschen direkt vorm Haus sorgen für Grün und in der Blütezeit für herrliches Rosa.

An anderen Stellen im Stadtgebiet lassen wir Pflanzen am Giebel wachsen. Manche sind noch klein wie an der Gersdorfstraße, andere wie an der Julius-Motzeler-Straße oder der Heilige-Grab-Straße schon hoch. Auch der Wein an der Lausitzer Straße ist gut angewachsen. Sie alle schützen die Wand vor zu starker Erhitzung. Nachteil: Wenn die Kletterpflanzen



zu sehr wuchern und zu schwer werden, kann es bei solchen mit Rankhilfe passieren, dass sie sich mitsamt dem Gerüst von der Wand lösen. Das ist natürlich nicht gewollt.

Begrünte Dächer sind etwas, das noch nicht in der näheren Planung ist. Das Gewicht solcher Dächer ist statisch problematisch, vor allem, wenn es sich nicht um einen Neubau handelt. Und falls es zu einem Leck im Dach kommt, muss der gesamte kleine Garten entfernt werden, um das Loch zu finden.

Wir verschenken Bäume für Mietergärten

Bäume zu pflanzen, liegt im Trend. Immer wieder hört man von Baumpflanzaktionen im Stadtgebiet oder dem Wunsch, der Nachwelt einen Baum zu hinterlassen an besonderem Ort oder aus besonderem Anlass. Diese Lust am Pflanzen wollen wir unterstützen. Unsere Mieter an der Schlesischen Straße haben von uns im Herbst das Angebot bekommen, dass wir ihnen einen Baum schenken und ihn auch einpflanzen. Die anschließende Pflege übernehmen die Mieter dann selbst. Und die Mietergärten an der Schlesischen Straße sind erst der Anfang. Künftig kön-



nen sich auch Mietergartenbesitzer anderer Adressen an ihre Kundenbetreuer wenden, wenn sie sich einen Baum für

ihren Garten wünschen und noch keinen haben. Voraussetzung ist neben der Pflege die Wahl eines fruchttragenden Baums, also Apfel, Kirsche, Birne oder Walnuss zum Beispiel.

Das Angebot dürfte vor allem für die Standorte interessant sein, wo die Mietergärten neu sind und wo natürlich genug Platz ist. Langjährige Gärten sind bereits gestaltet und oft dicht bepflanzt. Meist ist dann gar kein Platz mehr für einen Baum. Doch wer es ermöglichen kann, tut der Stadt in Sachen Vielfalt und Kohlendioxidbindung sicher etwas Gutes.

Hilfe für Flüchtlinge

Der Landkreis lässt am Flugplatz eine Gemeinschaftsunterkunft betreiben

Seit Ende November ist auch nach Geschäftsschluss Leben im Gewerbegebiet am Flugplatz. Der Landkreis Görlitz hat in dem Gebäude, das schon 2015/16 als Erstaufnahmeeinrichtung diente, Flüchtlinge aufgenommen. Diesmal ist es als Gemeinschaftsunterkunft konzipiert. Das heißt, die Flüchtlinge können dort bleiben, bis ihr Asylverfahren beendet ist.

KommWohnen hat das Gebäude als Hauseigentümer im Auftrag des Landkreises für die geplante Nutzung baulich hergerichtet. Was drinnen passiert, liegt in den Händen des Landkreises bzw. des Deutschen Roten Kreuzes. Das DRK hatte schon bei der ersten Flüchtlingswelle die Betreuung inne und verfügt über entsprechende Erfahrungen.

Im Gebäude befinden sich 20 Bewohnerzimmer mit jeweils drei Betten. Dort gibt es außerdem vier Spinde, einen Kühlschrank, einen Tisch, drei Stühle. Auf den Gängen befinden sich die Gemeinschaftsbäder mit Duschen und Toiletten sowie Gemeinschaftsküchen mit mehreren Herden. In einem anderen Raum stehen acht Waschmaschinen. Im Erdgeschoss sind Büros, ein Konferenzraum, auch Quarantäne- und Krankenzimmer.

Die 60 Untergebrachten sind alleinreisende Männer aus Syrien und der Türkei. Aus den Erstaufnahmeeinrichtungen in Dresden, Chemnitz und Leipzig wurden sie nach Görlitz vermittelt.

Im Gebäude sind ein DRK- und ein Security-Mitarbeiter rund um die Uhr vor Ort. Im Nachbargebäude sind Räume der Bereitschaftspolizei. Nach Auskunft des Landratsamtes soll die Unterkunft dort für höchstens zwei Jahre bestehen.

Der Landkreis Görlitz ist wie alle Kommunen verpflichtet, die Flüchtlinge aufzunehmen, die ihm über den sogenannten Königsteiner Schlüssel vom Bund zugewiesen werden. Die Anzahl richtet sich nach Steuereinnahmen und Bevölkerungszahl der Bundesländer, was jedes Jahr neu berechnet wird. Sachsen ist derzeit für rund fünf Prozent der Flüchtlinge zuständig.

Im Sommer hatte der Landkreis bereits eine Unterkunft in Boxberg eröffnet, die in Görlitz folgte nun. Kurz vor dem Einzug der Flüchtlinge gab es für die Bevölkerung einen Tag der offenen Tür. 



Sponsoring

In diesem Jahr gab es traditionelle Unterstützung und auch neue



Sport und kulturelle Höhepunkte für Görlitz spielen seit jeher eine große Rolle in unserem Sponsoring. Das zeigt sich zum Beispiel beim Altstadtfest, beim Straßen-theaterfestival ViaThea und bei den Basketballern vom GBC Squirrels, die wir seit vielen Jahren unterstützen. Wiederholt ist auch das Kutterrudern im Görlitzer Hafen dabei, was uns besonders freut, weil es sportliche Erlebnisse an den See holt. Neu war in diesem Jahr, dass wir den Saal in unserer Geschäftsstelle mehrfach für eher nicht alltägliche Ideen zur Verfügung gestellt haben. Da war zum Beispiel der Seniorencup im Fechten im September. Oder der Videodreh vom Instanzstudio im Februar. Und neu war auch unsere Teilnahme als Arbeitgeber für einen Tag beim Projekt „Genial Sozial“ für Schüler. Insgesamt haben wir 49.000 Euro ins Sponsoring investiert. <



KommLernen

2023 haben zwei neue Auszubildende ihre Lehre bei uns begonnen



Hannah Hinze (16): Ich wohne in Kreba-Neudorf und absolvierte im Juni 2023 meinen Realschulabschluss in Mücka. Mein Berufswunsch festigte sich während meiner Schulzeit. Mein Fokus lag darauf, einen abwechslungsreichen und zukunftsorientierten Beruf zu erlernen, der mir ebenfalls den Austausch und Umgang mit Menschen ermöglicht. All dies vereint für mich der Beruf zur Immobilienkauffrau. KommWohnen war das einzige Unternehmen, bei dem ich mich um eine Ausbildung zur Immobilienkauffrau beworben habe. Und mit der Zusage eines Ausbildungsplatzes erfüllte sich mein Wunsch. In meiner Freizeit finde ich Ausgleich beim Lesen, Stöbern in Buchhandlungen und Spaziergängen in der Natur.

Louis Glaubitz (17): Berufe im Zusammenhang mit Immobilien haben mich schon immer fasziniert. Seit langer Zeit beschäftigte ich mich mit dem Berufsbild des Immobilienkaufmannes und merkte dabei, dass dies der richtige Job für mich ist. Mein Schülerpraktikum absolvierte ich im Landratsamt Görlitz, wo ich merkte, dass ich einen Beruf wählen wollte, bei dem ich die meiste Zeit in einem Büro arbeite. Ich bewarb mich bei KommWohnen, da für mich keine andere Firma in dieser Richtung in Frage kam. Und nach meinem erfolgreichen Realschulabschluss im Juni 2023 begann am 01. September meine Ausbildung. Am interessantesten finde ich die Arbeit mit den aktuellen und zukünftigen Mietern. Doch auch die große Auswahl an anderen Aufgaben, die mir im Berufsalltag begegnen, bieten Herausforderungen und sind äußerst lehrreich. Aktuell wohne ich mit meiner Familie und unserem Hund in Görlitz. In meiner Freizeit treffe ich mich hauptsächlich mit Freunden, unternehme mit ihnen etwas und koche gern. Ich freue mich auf die kommenden drei Jahre und alle Aufgaben, die damit einher gehen.



Bewirb Dich beim größten Vermieter zum/zur Immobilienkaufmann/-frau!

Ausbildungsinhalt:

- dreijährige duale Ausbildung
- Theorie im BSZ Freiberg
- Praxis bei KommWohnen in Görlitz
- Durchlaufen aller Bereiche: Wohnungswirtschaft, Technik, Finanzen, Regiebetrieb,

Allgemeine Verwaltung, EDV

- Übernahme und Weiterbildung nach Abschluss der Ausbildung möglich

Voraussetzungen:

- gute Kenntnisse in Deutsch & Mathe
- Kenntnisse in Word und Excel
- Zuverlässigkeit, Aufgeschlossenheit

- Sicherheit in der Gesprächsführung
- ausgezeichnete Umgangsformen

KommWohnen Service GmbH
Konsulstraße 65, 02826 Görlitz
Email: l.ludewig@kommwohnen.de
Bewerbungsschluss: 31. Januar 2024

Möblierte Zimmer für Schüler

In der Zittauer Straße 4 an der Ecke zur Jakobuskirche und in der Zeppelinstraße 19 wurden Schüler-WGs eingerichtet, wodurch sich die Wohnsituation für Schüler entscheidend gebessert hat. Die Wohnungen sind 2er, 3er, 5er oder

6er WGs und speziell auf eine komplexe Wohngemeinschaftsnutzung ausgerichtet. An der Zittauer Straße gibt es Wohngemeinschaften mit Badewanne oder Dusche und einem großzügigen Gemeinschaftsbereich mit integrierter

Küche. Nachfragen lohnt sich, es sind noch ein paar Zimmer frei. Und KommWohnen hat auch etwas für Blockschüler, die immer nur für ein paar Wochen nach Görlitz kommen: Zimmer in der Villa Ephraim.

Firmen-Präsentation

KommWohnen hatte wieder «Spätschicht»



Anfang November brannten bei uns die Lichter an einem Abend länger als gewohnt. Vier Städte des Landkreises und deren Wirtschaftsförderer hatten zur „Spätschicht“ eingeladen, einem Abend der offenen Unternehmen. Interessierte konnten Firmen besuchen und sich über

Job- und Ausbildungsmöglichkeiten informieren. Bei uns stellten unsere Azubis die Lehre zu Immobilienkaufleuten mit Vorträgen aus ihrem Alltag vor. Und das Interesse war recht groß. Wer weiß, vielleicht war schon einer unserer künftigen Auszubildenden dabei...

Begrüßungspaket

Das Begrüßungspaket für Neugörlitzer wurde 2023 insgesamt 53mal ausgegeben. Zu den Vorteilen des Pakets gehören Gutscheine und kleine Geschenke aus Sport, Kultur, Einzelhandel und Tourismus. Die Aktion endet zum Jahresende.

Gender-Hinweis

Die in diesem Journal verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich immer gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen. Auf eine Doppelnennung und gegenderte Bezeichnungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet.

Impressum

Herausgeber

KommWohnen Service GmbH
Konsulstraße 65
02826 Görlitz
Internet: www.kommwohnen.de

KOMMWOHNEN
Service GmbH

Ansprechpartner:

Arne Myckert, Geschäftsführer
Telefon: 03581 4610
Email: info@kommwohnen.de

Redaktion, Texte & Layout

Jenny Thümmeler, Tom Kubitz
Telefon: 03581 461 144

Fotos

KommWohnen, pixabay (5), privat (9, 27),
A. Schulze (2), N. Herzog (19), L. Slaiby (19)

Druck

Görlitzer Werkstätten e.V.
Friedrich-Engels-Straße 39
02826 Görlitz*

Betriebsruhe 2024

Im kommenden Jahr gibt es ein paar Brückentage, an denen bei KommWohnen Betriebsruhe herrscht. Es betrifft den 10. Mai, 4. Oktober, 1. November, 23. Dezember, die Zeit vom 27. bis 30. Dezember sowie Heiligabend und Silvester. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Öffnungszeiten

KommWohnen-Geschäftsstelle
Konsulstraße 65, 02826 Görlitz

Mo, Mi, Do	9.00-15.30 Uhr
Di	9.00-18.00 Uhr
Fr	9.00-12.00 Uhr

Sprechzeiten

KommWohnen - Kundencenter
Konsulstraße 65, 02826 Görlitz
Telefon: 03581 461-0

Dienstag 9.00 bis 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Havarie außerhalb der Geschäftszeiten?

Bitte wenden Sie sich an den Notdienst der entsprechenden Handwerksfirma laut Aushang in Ihrem Haus.

Wieder Görlitzer Werkstätten

Nach den sehr guten Erfahrungen im vergangenen Jahr haben wir unser Mieterjournal auch 2023 wieder bei den Görlitzer Werkstätten drucken lassen. Es ist beeindruckend, welche professionelle Arbeit die behinderten Menschen dort gemeinsam mit den Angestellten abliefern. Und wir freuen uns, einmal mehr ein Unternehmen der Region mit unseren Aufträgen unterstützen zu können.

Zu Besuch auf der grünen Insel

Eine Ausbildung bei uns muss nicht nur in Görlitz stattfinden

Im Rahmen eines Erasmusprogramms hat Laura Krausche, die bei uns Auszubildende im 3. Lehrjahr ist, drei Wochen in Nordirland verbracht. In der Hauptstadt Belfast hat sie in der Firma Clanmil Housing einiges über den Immobilienmarkt erfahren können. Neben der Arbeit lernte sie Land und Leute kennen. Was sie alles erlebt hat, schildert sie in einem Interview.

Laura, wie bist du auf die Möglichkeit eines Auslandspraktikums aufmerksam geworden, und wie wurde es organisiert?

Das Erasmusprogramm wurde uns Auszubildenden in der Berufsschule vorgestellt. Das BSZ in Freiberg darf mittels eines Förderprogramms teilnehmen und bietet das jedes Jahr zum Ende des 2. Lehrjahres den Schülern an. Organisatorisch blieb für uns wenig Arbeit. Wir mussten uns lediglich für ein Land entscheiden. Die Schule bzw. die Nationale Agentur Bildung für Europa hat das dann geprüft und alles organisiert.

Warum ist es Nordirland geworden?

Ursprünglich wollten eine Klassenkameradin und ich ein nordisches Land besuchen. So wie Norwegen oder Schweden. Dafür wären aber die drei Wochen, die uns zur Verfügung standen, zu kurz gewesen. Somit wurde nach einer Alternative gesucht, die dann Belfast in Nordirland hieß. Daraufhin haben meine Klassenkameradin und ich nicht lange überlegt und zugestimmt.

Was hast du in dem Unternehmen vor Ort für Aufgaben übernommen?

Wir waren viel mit den Mitarbeitern im Außendienst unterwegs. Wir haben Besichtigungen, Wohnungsabnahmen und Wohnungsübergaben begleitet. Zudem wurden wir durch die Häuser und Wohnungen geführt, welche kürzlich fertiggestellt wurden. Wir haben den kompletten Arbeitsalltag der Kundenbetreuer unmittelbar vor Ort miterlebt.

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Deutschland sind aufgefallen?

Das System, in Bezug auf Hartz IV oder Bürgergeld, ist in Nordirland komplett anders. Dies wird dort mit sogenannten Credit Points aufgewertet. Je mehr Credit Points jemand hat, desto bessere Chancen hat man, eine Wohnung zu bekommen. Dieses Punktesystem war mir in der



Form komplett neu. Des Weiteren ist es unüblich, dass die Leerwohnungen über einen Fußbodenbelag verfügen. Die Wohnungen sind alle mit einem Betonuntergrund ausgestattet. Statt in den Wohnungen Fußböden zu verlegen, ist es dafür üblich, Einbauküchen einzubauen. Dies ist für die Unternehmen preiswerter.

Nun bist du ja nicht nur zum Arbeiten in Nordirland gewesen. Was durftest du neben der Arbeit noch so erleben?

Wir waren hauptsächlich in Belfast unterwegs. Dort haben wir uns zum Beispiel das Titanic Museum angeschaut. Zudem haben wir auch die typischen Touristenspots besucht, wie das Castle Belfast, den Botanischen Garten, die Belfast City Hall und St. Anne's Cathedral. Wir konnten sogar einen der Drehorte von Game of Thrones besuchen. Das Highlight der Reise war die Fahrt zum UNESCO-Weltkulturerbe Giant's Causway. Er besteht aus etwa 40.000 gleichmäßig geformten Basaltsäulen, deren Alter etwa 60 Millionen Jahre beträgt.

Wo seid ihr untergekommen?

Wir haben in einer Art WG im Studentenviertel von Belfast gewohnt. Die WG war in mehrere Räume unterteilt, und dazu gab es noch eine Gemeinschaftsküche und ein gemeinschaftliches Wohnzimmer. Die Unterkunft wurde uns von Intern Europe Ltd. gestellt. Diese sind einer der Partner des Erasmusprogramms.

In Nordirland gibt es ja den Religions-

konflikt zwischen den Protestanten und den Katholiken. Der hat seinen Ursprung bereits im 12. Jahrhundert. Konntest du diesen Konflikt auch heute noch während deines dreiwöchigen Aufenthalts mitbekommen?

Ja, gerade in Belfast ist dieser Konflikt noch sehr aktuell. Die Stadtviertel werden dort mit Mauern oder Zäunen voneinander getrennt. Man möchte jeglichem Konfliktpotential entgegenwirken. Die Firma, in der wir untergebracht waren, strebt jedoch ein friedliches Zusammenleben miteinander an. Das Unternehmen hat bereits gemeinschaftliche Anlagen erbaut, wo die Protestanten und die Katholiken zusammenwohnen. Ebenso werden auch gemeinschaftliche Aktivitäten organisiert.

Würdest du das Land Nordirland als auch das Erasmusprogramm anderen Azubis weiterempfehlen?

Nordirland empfehle ich auf jeden Fall weiter. Wie schon erwähnt, weist das Land eine interessante Geschichte auf und reizt mit atemberaubenden Landschaften. Auch das Erasmusprogramm an sich hat sich gelohnt. Wir hatten ein umfangreiches Praktikum und haben viel mitnehmen können, wie die Abläufe in anderen Unternehmen sind. Auch sprachlich hat es uns herausgefordert, da die Sprache doch nochmal ein Unterschied zum bekannten Schulenglisch ist. Aber das hat dennoch gut funktioniert.



Hier geht's zum
YouTube-Video



Das Team von KommWohnen wünscht allen Mieterinnen und Mietern
sowie Geschäftspartnern ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!